

Über den Volksboten

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung

Der „Über den Volksboten“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 48, und die Post zu beziehen. — Abonnementspreis, einschließlich der Unterhaltungsbeilage „Die Neue Welt“, vierteljährlich 2.40 Mk., monatlich 80 Pf.

Redaktion und Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 48
Zentraldruck Nr. 622.

Die Anzeigengebühr beträgt für die sechsgepaßene Zeile oder deren Raum 20 Pf., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pf., auswärtsige Anzeigen 30 Pf. — Inserate für die nächste Nummer werden bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 274.

Dienstag, den 21. November 1916.

23. Jahrg.

Für den künftigen Frieden.

Jüngst hat die deutsche Sozialdemokratie Oesterreichs eine Reichskonferenz abgehalten. Sie war nicht, wie die der deutschen sozialdemokratischen Partei, nötig geworden durch Parteiwirren; unsere deutsch-österreichischen Genossen sind in der glücklichen Lage, mit Spaltungsgedanken nicht rechnen zu müssen. Wohl ist auch bei ihnen, und zwar bezeichnenderweise unter Hinweis auf die Opposition in der reichsdeutschen Partei, versucht worden, vom Standpunkt der „reinen Theorie“ und eines vertieften „Internationalismus“ aus Zwietsch in die Partei zu bringen, aber der Erfolg war gering; die „Minderheit“ blieb hoffnungslos gering an Zahl, wie sich auf dieser Reichskonferenz und auch schon früher zeigte.

Auf der Reichskonferenz, die am 4. November abschloß, kam die fast völlige Einmütigkeit der deutsch-österreichischen Genossen zum Ausdruck, indem die von Viktor Adler unterbreitete Friedensresolution einstimmig angenommen wurde, nachdem verschiedene von Dr. Danneberg beantragte Zusätze in großer Mehrheit abgelehnt worden waren. Diese Resolution lautet in ihrem Hauptteil:

Die heutige Konferenz der deutschen Sozialdemokratie in Oesterreich erneuert ihren Ruf nach dem Frieden. Der Krieg, welches auch seine Ursachen und welche Faktoren auch seine Entstehung sein mögen, hat den Staaten und den Völkern das harte Gebot der Selbstbehauptung aufgezwungen; aber die Selbstbehauptung bedingt nicht nur die Notwendigkeit der Landesverteidigung, sondern auch die Beendigung des Krieges, soll nicht Selbstbehauptung zur Selbstvernichtung werden, zur Erlötung aller Wurzeln der Zukunft der Völker.

Hängt auch das Einhalten des Moratoriums, der Beginn von Friedensverhandlungen, nicht von einer einzelnen Regierung allein ab, so hat doch jede die Pflicht und die Macht, die Herbeiführung des Friedens, dieses gegenwärtig dringendsten Kriegszweckes, anzubahnen und näher zu bringen. Sie zur Erfüllung dieser Pflicht zu veranlassen, ist das oberste Gebot für alle Glieder der proletarischen Internationale in allen Ländern, die nur so die Träger des mit jedem Tage vernehmlicher werdenden Rufes der allüberall unsagbar leidenden Massen des arbeitenden Volkes sind.

Die heutige Konferenz verlangt darum, daß endlich klar ausgesprochen werde:

daß Oesterreich bereit ist zum Frieden, daß sein Ziel auch heute, wie anfangs verfaßt, nur die Verteidigung und keineswegs Eroberungen sind, die nicht nur für die Zukunft neue Kriegsgefahren heraufbeschwören, sondern für den eigenen Staat die Quelle des Verderbens werden müßten;

schließlich, daß Oesterreich-Ungarn bereit ist, mitzuwirken an der Aufrichtung eines neuen europäischen Völkerrechtes und gewillt, sich einer neuen europäischen Gemeinamkeit einzunordnen

Weiter wird der Friedenswille näher begründet und von der Notwendigkeit der Internationale gesprochen, worauf die Resolution schließt:

Die heutige Konferenz erklärt, daß die Vertrauensmänner des Proletariats ihre internationale Pflicht am besten erfüllen und den Wiederaufbau der Internationale am sichersten vorbereiten, wenn sie die Geschlossenheit, Einheit und Kraft der proletarischen Bewegung im eigenen Lande in nimmermüder, aufklärerischer und organisatorischer Arbeit zu erhalten und zu steigern bemüht sind.

Die Resolution wurde von dem Veteranen der deutsch-österreichischen Sozialdemokratie, dem allverehrten Viktor Adler begründet, dessen Worte in manchen Punkten eine weit über Oesterreich hinausreichende Bedeutung haben.

Wie immer man über die Ursachen des Krieges, über das Verhalten des Proletariats angesichts der Tatsache des Krieges, über das, was man merkwürdigerweise auch bei uns „die Politik des vierten August“ nennt, denken möge — so führte der Redner aus — „darüber kann kein Zweifel bestehen: unsere höchste Pflicht ist, durch zu halten das Proletariat selbst, sein physisches und geistiges Leben, seine Kampffähigkeit in Gegenwart und Zukunft. Dieser Aufgabe, die zusammenfällt mit der Pflicht gegen das Volksganze, haben unsere in der Organisation geschulten Genossen mit Erfolg, mit auch von den Gegnern anerkanntem Erfolg, gedient. Unsere weitere Pflicht im Kriege, die uns auch durch die Beschlüsse aller internationalen Kongresse zur Richtschnur gemacht wird, ist, alles zu tun und zu unterstützen, was das Ende des Krieges näher bringen kann. Unsere Partei hat zusammen mit der Sozialdemokratie Deutschlands und Ungarns schon im ersten Kriegsjahr ausgesprochen, was nach unserer Überzeugung notwendig ist, um den Frieden herbeizuführen. In unserer letzten Reichskonferenz haben wir von neuem diese Forderungen erhoben und wir wiederholen sie in der dieser Konferenz vorliegenden Resolution.“

Adler gab nun zu der Resolution Erklärungen, die einen Vergleich mit der bekannten, wenige Tage später gehaltenen Rede des deutschen Reichskanzlers geradezu herausfordern. „Die Resolution“, so sagte er, „zeigt, was man vernünftigerweise von der Regierung, von jeder Regierung, verlangen kann: die Bereitschaft zum Frieden auszusprechen, das ist die Bereitschaft zu eingehenden Friedensverhandlungen, und sie

spricht ferner, was schärfer betont ist als bisher, von dem eigentlich politischen, im Augenblick wichtigsten Punkt. Wir wollen Friedensverhandlungen, wir wollen, daß die Regierungen offen erklären, daß sie, die den Krieg feierlich als Verteidigungskrieg proklamiert haben, ihn auch als Verteidigungskrieg abschließen, weil jede andere Haltung den nächsten Krieg mit Sicherheit provozieren würde.“

Darauf sprach Adler von dem, was nach seiner Auffassung die österreichischen Kriegsziele sein sollen. „Was uns anlangt, sind wir für den Frieden ohne Eroberungen; wir wünschen, was Oesterreich betrifft, ein freies Polen, freie Balkanländer und in Zukunft womöglich den freien und freiwilligen Zusammenschluß dieser Länder mit Oesterreich, das ein demokratischer Bundesstaat werden müsse, wenn es leben wolle.“

Am bedeutsamsten ist, was Adler über die Sicherung des künftigen Friedens sprach. Er verlangte die Wiederaufrichtung eines europäischen Völkerrechtes, das aber umfassender und zwingender sein müsse als das frühere. Hierbei konnte er sich darauf berufen, daß die deutsch-österreichische Sozialdemokratie diese Forderung schon früher formuliert habe, nämlich in einem Schreiben an die Neutralitenkonferenz in Haag, die im Sommer stattfand. In diesem Schreiben heißt es:

„Alle von uns verlangten Maßregeln laufen darauf hinaus, den Aufbau eines europäischen Völkerrechtes zu sichern. Ein solches neues Völkerrecht wird nicht und kann nicht durch Gewalt und Okkupation geschaffen werden, aber es wird und muß nach unserer Überzeugung in dem Sinne das Ergebnis des Krieges sein, daß alle Völker und ihre Regierungen nach dem Kriege das unüberwindliche Bedürfnis nach Sicherung vor einer neuen Katastrophe haben werden, so daß die freiwillige Einordnung und Unterordnung unter eine neue zwischenstaatliche Gemeinamkeit, ein neues europäisches Völkerrecht möglich sein wird. Was schon unsere internationalen Kongresse gefordert haben, die Abschaffung des Seebeuterechtes und damit im Zusammenhang die Einschränkung der maritimen Rüstungen, die Neutralisierung der interozeanischen Kanäle, also ein System von Maßregeln, die zusammen dem Begriff „Freiheit der Meere“ Inhalt geben, wenn dieses Wort überhaupt einen Inhalt haben soll, wird zu den dringendsten Bestimmungen dieses Völkerrechtes gehören müssen.“

Das wäre der Völkerfriedensbund, die den Krieg ausschließende Völkergemeinschaft, von der am 9. November der Reichskanzler sprach: „Wenn bei uns nach der Beendigung des Krieges keine entscheidlichen Verwüstungen an Gut und Blut der Welt erst zum vollen Bewußtsein kommen werden, dann wird durch die ganze Menschheit ein Schrei nach friedlichen Abmachungen und Verständigungen gehen, die soweit es irgend in Menschenmacht liegt, die Wiederkehr einer so ungeheuerlichen Katastrophe verhindern. Dieser Schrei wird so stark und so berechtigt sein, daß er zu einem Ergebnis führen muß. Deutschland wird jeden Versuch, eine praktische Lösung zu finden, ehrlich mitprüfen und an seiner möglichen Verwirklichung mitarbeiten.“

Von den Kriegsschauplätzen.

Aus dem gestrigen Tagesbericht ist hervorzuheben daß englische und französische Angriffe im Westen scheiterten. Die deutschen Truppen hatten im Verlauf derselben einen Teilerfolg zu verzeichnen, indem sie die Engländer aus dem Westteil von Grandcourt hinauswarfen. — In Mazedonien sind neue deutsche Kräfte eingetroffen; hier dürfte sich das Blatt, das den Verbündeten bisher nicht ungünstig war, vielleicht nun wenden.

Wie Stockholmer Korrespondenten deutscher Zeitungen wissen wollen, soll im großen Kriegszustand der Entente die Entsendung italienischer Truppen an die Westfront, allerdings erst im nächsten Frühjahr, beschlossen worden sein. „Man hofft, für diesen Zeitpunkt ein Entscheiderheer von rund 3 Millionen Mann im Westen zusammen zu bringen und einen Generalreserve-Artilleriepark schaffen zu können. Ähnliche Vorbereitungen soll auch Rußland treffen. Dann hofft „man“, daß diese dann die Vorberetung zum Siege sein werden. — Ähnliche Notizen, die wir natürlich nur auszugeweiht wiedergeben, haben wir während des Krieges regelmäßig im Herbst lesen können. In beiden Kriegsjahren erwartete die Entente den kommenden Frühjahr die Herbeiführung des endgültigen Sieges. Und immer ist es anders gekommen. Wir möchten das auch bei der jetzt wieder ausgesprochenen Erwartung hoffen und zwar insofern, daß es noch vor dem nächsten Frühjahr zum Frieden kommt.“

Die Entente setzt ihrem Vorgehen gegen Griechenland dadurch die Krone auf, daß sie den Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Griechenland und den Mittelmächten fordert. Sollte diese Neuterklärung zutreffen, dann dürfte für das arme Griechenland bald die schwere Sozialkatastrophe geschehen haben.

Das um so mehr, wenn der Krieg, wie wir zuverlässig erwarten, politische Zustände herbeibringt, die der freien Entwicklung aller Nationen, kleiner wie großer, gerecht werden. Dabei wird das Prinzip des Rechtes und der freien Entwicklung nicht bloß auf dem Festlande, sondern auch auf dem Meere zur Geltung zu bringen sein. . . . Deutschland ist jederzeit bereit, einem Völkerbunde beizutreten, ja sich an die Spitze eines Völkerbundes zu stellen, der Friedensstörer, im Zaume hält.“

Gerade eine solche Erklärung hatte Adler von den Staatsmännern verlangt, als er sagte: „Sicher ist, daß das Bewußtsein, daß eine andere Gestaltung Europas nötig ist, immer weitere Kreise — von der proletarischen und sozialistischen ganz abgesehen — ergreift, und es ist mir sicher, daß, wenn die Regierungen der Mittelmächte die Erklärung abgeben würden, daß sie sich einer Ausgestaltung des europäischen Völkerrechtes in Zukunft nicht widersetzen, sondern sich einordnen wollen in ein solches Europa, so würde man das schwerste Hindernis für die Friedensgestaltung aus dem Wege räumen und würde dadurch sogar in den uns feindlichen Staaten den führenden Männern eine schwere Waffe aus der Hand schlagen. Ich halte diesen Punkt für den allerwichtigsten und wir wollen ihn mit aller Schärfe, die uns möglich ist, in den Vordergrund stellen.“ Und an anderer Stelle führte Adler aus: „Es würde durchaus nicht heißen, daß sich die Mittelmächte als die Schwachen fühlen, wenn sie sagen würden: Ja, meine Herren von Entente, wenn Sie nichts weiter wollen, wie Sie behaupten, als eine Neuordnung in Europa, in der man leben kann als Gleiche unter Gleichen, auf Grund eines gemeinsamen Völkerrechtes, das hätten Sie billiger haben können, dazu sind wir natürlich bereit. Das könnte doch nicht als Zeichen von Schwäche ausgelegt werden . . .“

Wir haben die Darlegungen unseres Genossen Adler nicht nur darum so ausführlich zitiert, weil sie eine Parallele zu einem Hauptteil der wenige Tage später gehaltenen Rede der Ansharungen ergeben, sondern hauptsächlich darum, um die Ansharungen unserer österreichischen Bruderpartei bekannt zu machen.

Während der ganzen Dauer des Krieges ist das österreichische Parlament nicht zusammengetreten. Möglich, daß unter dem neuen Ministerpräsidenten, dem Nachfolger des Grafen Stirgitz, in der Behandlung der Volksvertretung Wandel eintreten und der unglaubliche Zustand aufhören wird, daß während der härtesten Krisis, die ein Staat je durchmachte, die betruenen Sprecher des Volkes nicht ein Wort zu sagen haben zu dem, was geschehen ist, geschieht und geschehen soll. Aber einstweilen ist es so, daß man aus Oesterreich nur erfährt, was mehr oder minder amtliche „Verlautbarungen“ mitteilen. Die Stellung des Volkes und seiner einzelnen Teile zu den Zeitereignissen ist auch aus den Presse nicht zu ersehen, da diese aus den verschiedensten Gründen kein Spiegelbild der Meinungen ist. Um so wichtiger erscheint die Rundgebung der deutsch-österreichischen sozialdemokratischen Partei! Sie drückt nicht nur den Friedenswille der Arbeiterklasse aus, sie stellt auch Forderungen auf, von deren Verwirklichung eine Sicherung des künftigen Friedens erwartet wird.

Die in der russischen Duma gehaltenen Reden müssen doch wohl einen für die Regierung recht unangenehmen Klang haben, denn sonst ist es nicht zu verstehen, daß die Rede in der Presse zensuriert wird. Spaltenlange weiße Flecke sind an die Stelle der Reden fast aller Abgeordneten getreten. So springt man mit der Presse und dem Volke um.

Ueber die gesprengte Friedensversammlung in Cardiff liegt heute ein näherer Bericht vor. Ramsay MacDonald und der Bergarbeiterführer Winston hatten am 11. November nach Cardiff eine allgemeine Arbeiter-Versammlung einberufen, um die politische Lage zu besprechen. Die Versammlung war von über 3000 Menschen besucht, auch von vielen Delegierten der Bergarbeiterverbände und Fachvereinigungen. Die Redner schilderten die jetzigen Zustände in England, besonders die Lebensmittelteuerung, und suchten nachzuweisen, wie die Regierung für alle Schwierigkeiten, die das englische Volk jetzt durchzumachen habe, allein verantwortlich sei. Um die Er schöpfung Englands zu verbergen und die wahren Mißstände im Lande zu verschleiern, halten Lloyd George, Balfour, Asquith, Grey und noch andere Minister öffentliche Reden, die, obwohl sie in der Presse als für das Ausland bestimmt übergeben werden, beim englischen Volke Erkennen, Unzufriedenheit und Widerspruch auslösen. Das Volk sei nicht geneigt, sich für die Interessen der englischen Kapitalisten zu opfern, wenn die Regierung es verlange. Wie weit die Unzufriedenheit in England gestiegen sei, lasse sich daraus ersehen, daß die Presse trotz aller Beeinflussung der Regierung die öffentliche Meinung nicht mehr beherrschen könne. In der ersten Novemberwoche seien sämtliche Minister des Kabinetts im Lande herumge-

... und hätten Neben gehalten, um die verflozene Kriegsbegei-
... zu werden. Ramsay MacDonald nannte es den schlimm-
... Volkstrug, was die Minister öffentlich erzählten.
Ueber die persönliche Freiheit der englischen Arbeiter äußerte
... Winstone, daß England von keinem Verbündeten Kupfand
... merkwürdige „Ideale“ übernommen hätte. Ein Redner sprach über
... die zunehmende Not unter den Arbeitern. Die Lebensmittelsteu-
... erung werde durch den steigenden Mangel an Lebensmitteln in
... Kürze noch schlimmer werden, wenn die englische Flotte der Ver-
... sentung von Handelschiffen nicht ein Ende bereiten könne.
Nachdem die Versammlung etwa eine Stunde gedauert hatte,
... drangen plötzlich hunderte bewaffneter Menschen, darunter einige
... Reges, unter Anführung von englischen Offizieren in Unif-
... form, in die Halle ein, gaben Schüsse aus Revolvern ab und zer-
... störten das Mobiliar. Es entstand ein Handgemenge mit
... den sich lösenden Versammlungsteilnehmern; Kap-
... tain Tupper gab mehrmals Befehl, auf die Arbeiter zu schießen,
... die die Halle nicht verlassen wollten. Die Polizei vor dem Ge-
... bäude war von den Eindringlingen verdrängt und verhielt sich
... passiv. Es hat sich herausgestellt, daß die Gegner der Versamm-
... lung vom Zehnbekler-Verbande gebunden waren und die Unter-
... stützung des Militärs genossen. Infolge der gespannten
... Beziehungen zwischen dem Bergarbeiterverbande und den
... Zehnbeklern sind noch ernstere Ereignisse zu erwarten.
Bei der Ausbringung des holländischen Postdampfers „Konin-
... gin Regentes“ wurde in einem Kurierbrief ein Bericht über die Ver-
... hältnisse in Deutschland gefunden, der von einem gewissen G. Sta-
... ward in Rotterdam an Horace Taylor in London, Victoria-
... Street 22, gegeben, aber wahrscheinlich für die englische Regierung
... bestimmt war. Es wird darin gesagt, daß die militärische Lage im
... August und September Anlaß zu Besorgnissen gegeben habe, die
... aber durch die Ereignisse in Rumänien wieder gestreut worden
... seien. Es wird dann der Ansicht entgegengetreten, daß Deutsch-
... land halb verhungert sei. Darüber heißt es in dem Bericht:

Zweifellos ist Deutschland auf Nahrung gelehrt. Diese
... Einrichtung aber ist keine Rettung. Das Volk ist natürlich
... wenig erfreut, denkt aber nicht daran, sich deshalb dagegen auf-
... zuheben. Der Vorrat an Lebensmitteln ist zwar sehr beschränkt,
... aber noch lange nicht erschöpft. Die Ernte dieses Jahres, beson-
... ders an Kartoffeln, entsprach nicht ganz den Erwartungen. Aber,
... abgesehen von der Kartoffelnot, wurden die Bedürfnisse des
... täglichen Lebens nicht in der Weise knapp, wie man bei Kriegs-
... beginn anzunehmen versucht war. In einem Lande, das am
... Rande einer Hungersnot steht, sind Unruhen unausbleiblich. Be-
... trachte hieron würden wohl in der deutschen Presse nicht erschei-
... nen, sie würden aber zweifellos in Holland in entsetzlicher oder
... übertriebener Form bekannt werden. Hier ist aber nichts Der-
... artiges seit Monaten rührbar geworden. Es gibt in Deutschland
... Argwohn und man murren, auch Enttäuschung macht sich
... bemerkbar, aber es kommt weder zu Zusammenrottungen
... noch zu Tumulten. Zahlreiche Proteste werden laut,
... aber merkwürdigerweise richten sich alle gegen die Organisation
... und die Methoden der Lebensmittelverteilung, nicht gegen den
... tatsächlichen vorhandenen Mangel. Bei einem Volk, das tatsäch-
... lich Hunger leidet, müssen die Angaben über die Kindersterblich-
... keit einen guten Maßstab abgeben über den Grad der Schwierig-
... keiten.

Der Bericht führt einige Zahlen an, um zu zeigen, daß die
... Säuglingssterblichkeit nicht zugenommen habe. Es werden dann
... die Berichte der Aktiengesellschaften erwähnt, die große Dividen-
... den ausschütten und erkennen lassen, daß der allgemeine Waren-
... ausstaus in Deutschland ungehemmt fortgeht.
Es wäre zu wünschen, daß sich nicht nur die englische Regierung,
... sondern auch das englische Volk über die Verhältnisse in Deutsch-
... land richtig informieren ließe, damit nicht aus falschen Vorstellungen
... der Schluß gezogen werde, daß nur die Verlängerung des
... Krieges ins Unabsehbare notwendig sei, um Deutschland durch den
... Hunger auf die Knie zu zwingen.

Die Kriegslage.

21. Berlin, 20. November, abends. (Amstlich.)
Artilleriekampf nördlich der Somme.
Unsere Truppen nähern sich Crajeva, der Hauptstadt der
... belgischen Walachei.
An der unteren Donau und an der Struma lebhaftes Feuer.

21. Wien, 20. November. (Amstlich.)
Österreichischer Kriegsjahresplan.
Seeresion des Generalobersten Erzherzog Carl.
Die Operationen gegen Rumänien verlaufen planmäßig.
Nördlich von Sampalung wurden wieder wichtige Angriffe ab-
... geschlossen.
Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold v. Bayern.
Nichts von Belang.
Italienischer und Südpolischer Kriegsjahresplan.
Reizerei Ereignisse von Bedeutung.

Gegen Frankreich und Belgien.

Belfort mit Bomben belegt.
Die „Strasbourg Post“ meldet sechert von der französischen
... Grenze: Am letzten Sonntag hat ein deutsches Flugzeug-
... geschwader nördlich der Gegend Belfort herangefahren und
... eine Anzahl Bomben abgeworfen, die, nach dem Bericht des
... „Stantes d'Alsace“, beträchtlichen Schaden angerichtet
... haben. Es wurden fünf Personen, darunter drei Soldaten, getötet
... und zwei weitere Personen schwer verwundet. Ganz bezeichnend
... sind zahlreiche Gebäude in der Umgebung des Bahnhofs Belfort
... nach dem Sturz der Bomben durch die Luftschiffe von Belfort
... nach Delle in erhebliche Schädigungen, daß der Bahnbetrieb
... während eines ganzen Tages unterbrochen war.
Von den gegnerischen Seeresberichten
... in nur der englische Seeresbericht vom 19. nicht ganz ohne In-
... teresse. Er bezieht sich auf die See. Die Lage ist unverändert. Die Zahl der
... getöteten an der See gemachten Gefangenen beträgt 20 Offiziere
... und 72 Mann, was eine Gesamtzahl von 92 seit dem 13. No-
... vember macht.

Die letzte Schlacht an der Somme.
Von militärischer Seite wird geschrieben:
Die Verlangriffe der letzten Wochen brachten die englisch-fran-
... zösischen Heere nicht weiter. Nachdem die eigenen Verluste sich
... gegen diese Schlacht gewandt hatten und erklärten, daß Erfolg
... auf diese Weise nicht zu erzielen sei, verzögerte es die Engländer
... wiederum wieder wichtiger Beschäftigung über Kolo-
... niartruppen mit Rücksicht. Es ist nicht anzunehmen, daß
... diese Methode lange beibehalten wird, denn die Angriffe
... vom 18. und 19. November löseten die Engländer
... geradezu ungeheuerliche Verluste. Der französische
... „Septennat“ berichtet am 12. November in „L'Echo
... de Paris“ von erheblichen Verlusten für den Rumänien in den letzten
... Monaten auf 4000 Mann, während er im Juli 1916 noch für
... den Rumänien betrug. Der Rumänien werden eine neue
... entscheidende Entscheidung der bereits geschickten Operationen, die
... nach wichtiger Schätzung für den Zeitraum vom 1. Juli bis
... zum 1. November mindestens 60000 Mann betrug.
Die oben erwähnte gegen Serbien - Hamel und
... (unvollständig) in England in eine wichtige Lage.

da die deutsche Artilleriebeobachtung über die Höhen von Serre
... verfügt und die in die genommenen Stellungen eingedrungenen
... Truppen vom deutschen Artilleriefeuer gefaßt und zusammenge-
... schlossen wurden. Den Versuch, sich aus dieser schwierigen Situa-
... tion zu befreien, mußten die Engländer jedoch mit noch schwereren
... Verlusten bezahlen, ohne irgend etwas zu erreichen. Die bei
... Sturm und Regen über das verschlammte Gelände norgetriebenen
... Sturmtruppen wurden, im Schlamm und Morast stehend, von
... dem deutschen Artillerie- und Maschinengewehrfeuer niederge-
... macht. In der Nacht vom 18. auf den 19. wurden die Angriffe
... auf der ganzen Front von Serre bis Warlencourt wiederholt.
Es gelang lediglich, in einen Teil von Grandcourt einzudringen,
... doch schon am folgenden Vormittag wurden die Eng-
... länder im Handgranatenkampf wieder hinausgeworfen. Die im
... Vorgebiet für den Durchbruch bereitgestellten Kavallerie kam
... natürlich nicht zum Eingreifen. Ebenso verfiel die Begleitung
... des Sturmangriffs durch Panzerautomobile, von denen eines
... durch einen Miststreifen südlich Grandcourt vernichtet wurde. Die
... Deutschen machten bei den Gegenangriffen in der letzten Woche
... 22 Offiziere und 900 Mann zu Gefangenen und er-
... beuteten 31 Maschinengewehre. Davon entfallen allein auf den
... 18. November 11 Offiziere, 370 Mann und 20 Maschinengewehre.
Wie die Engländer hatten auch die Franzosen kei-
... neren Erfolg. Ihre noch am Abend des 19. November ver-
... suchten Angriffe gegen den St. Pierre Vaast-Wald wurden
... blutig abgewiesen. Die Entscheidung an der Somme ist längst
... gefallen. Jeder Durchbruchversuch ist zum Scheitern
... verdammt. Allein angetrieben von der entflammten
... Volkstimmung und fortgerissen von der im Somme-Abchnitt auf-
... gebauten und in Bewegung gesetzten Kriegsmaschine, treiben die
... englische und die französische Heeresleitung ihre Truppen immer
... von neuem gegen den Feuergürtel der Verteidiger, mit dem ein-
... zigen Ergebnis, daß bei den geringen örtlichen Fortschritten ihre
... Verluste immer grauenerregendere Ausmaße annehmen.

Gegen England.

Lloyd George als Lebensmitteldiktator.
Lloyd George, der Londoner Telegrammen zufolge zum
... Lebensmitteldiktator ernannt wurde, erklärte, dies sei die
... schwerste Aufgabe, die ihm während des Krieges an-
... vertraut worden sei.

Gegen Italien.

Italienischer Seeresbericht
vom 19. November: Im Etch-Tale beschoß der Feind in der
... Nacht vom 18. November unsere Stellungen längs der Hänge des
... Monte Giovo und südlich des Dameras-Flusses und griff sodann
... mit Infanterieabteilungen das Dorf Desano, das von uns am
... 26. Oktober besetzt war, an; er wurde durch Gegenangriff gestreut.
Im Herbst griffen die feindlichen Truppen nach heftiger Ar-
... tillerievorbereitung am 17. November abends den Frontabschnitt
... vom Kleinen Pal bis zum Großen Pal an. Sie richteten die
... stärksten Anstrengungen gegen unsere Linien auf dem Gipfel des
... Chapot nördlich des Kleinen Pal. Nach heftigem Handgemenge
... wurde der Gegner auf der ganzen Angriffsfront vollständig zurück-
... geschlagen. Kleine feindliche Gruppen, denen es gelungen war,
... in unsere Gräben auf dem Chapot einzudringen, wurden vernich-
... tet. Wir machten einige Gefangene, erbeuteten Waffen und
... Munition, die der Feind auf der Flucht zurückgelassen hatte. Auf
... der Front der Julischen Alpen hielt die Tätigkeit der beiderseiti-
... gen Artillerien gellern trotz des schlechten Wetters an.

Der Balkankrieg.

Der rumänische Seeresbericht
vom 19. November. Nord- und Nordwestfront: Nichts
... Neues an der Westgrenze der Moldau, außer nördlich von
... Runtente bis zum Prut-Tal, wo wir feindliche Angriffe zu-
... rückschlugen. In der Gegend von Dragostawle drangen wir wei-
... ter vor, machten 4 Offiziere, 60 Soldaten zu Gefangenen und er-
... beuteten 2 Maschinengewehre, 2 Geschütze und fünf Wagen mit
... Waffen. Im Ost-Tale dauern die Kämpfe in der Gegend Delfi,
... Sinai und Brezou an. Im Süd- und Geerui-Tale heftige Kämpfe.
An der Cerna feine Kampfhandlung. Südfront: An der Donau
... und in der Dobrußa schwaches Artillerie- und Infanterie-
... feuer.

Weitere Freiheiten der Entente.

Die Alliierten verlangen nach einer Reuter-Meldung, daß
... dem deutschen, dem österreichisch-ungarischen, dem
... türkischen und dem bulgarischen Geandten ihre
... Pässe ausgehändigt werden. Die Regierung betrachtet
... diese Forderung als unannehmbar. Es wurde ein Kabi-
... nettsrat unter dem Vorsitz des Königs abgehalten, um die An-
... gelegenheit zu besprechen. Der König hat für morgen früh
... 10 Uhr einen Kronrat einberufen. Es herrscht große Beunruhig-
... ung, da die Alliierten verlangt haben, daß die feindlichen Ge-
... sandten am Mittwoch abreisen.

Der „Corriere della Sera“ meldet aus Athen: Admiral
... Journet überreichte eine neue Note, die die Übergabe der
... Waffen und Munition und des sonstigen Materials beschleunigt
... wissen will. Das zu übergebende Kriegsmaterial soll der Aus-
... schuß zweier griechischer Jahrgänge entsprechen.
Die „Times“ meldet aus Athen: Der Ministerrat entschied,
... daß es unmöglich den in der letzten Note des Admirals Journet
... enthaltenen Forderungen nach Auslieferung der Kanonen, Ge-
... wehre, Granaten und Eisenbahnwagen Folge gegeben werden
... kann. Man ist in den militärischen Kreisen anscheinend fest
... entschlossen, dies in jeden Preis zu verhindern. Die Lage ist be-
... zugslos, besonders mit Rücksicht auf die Haltung des Keler-
... vollenbundes. Es scheint festzuhalten, daß Brand am Sonntag
... dem König telegraphisch den Rat gab, sich von den schlechten Ein-
... flüssen fernzuhalten und die französisch-italienischen Beziehungen zur
... Entente wiederherzustellen, ohne dabei die Neutralität aufzu-
... geben. Samstag empfing der König den Admiral Journet in
... Audienz.

Der Seetrieg.

U.-Deutschland.
Nach einer über Rotterdam kommenden englischen Mel-
... dung liegt die „Deutschland“ jetzt auf dem Akerplatz, wo sie
... angefahren ist. Zu beiden Seiten des Buges hat sie ein Loch.
Die „Kölnische Zeitung“ meldet aus Washington: Der Un-
... fall der „Deutschland“ scheint rein zufällig gewesen zu sein.
Drei Schiffsplatten sind eingestochen und bil-
... den einen Jaga. Der Vordersteven ist verbogen, aber die Ge-
... samtlage ist unbeschädigt. Die bundesamtliche Untersuchung
... des Schiffsbauers wird geheimgehalten. Das Verhör
... über die Feststellung der Verantwortlichkeit für den Unfall
... wird eine Verzögerung von wenigen Tagen verursachen.

Bericht

wurden ferner: 4 englische, je 2 französische, italienische und
... portugiesische und 1 norwegisches Schiff.

Allerlei Kriegsnachrichten.

Americas Stellung zu Deutschland.
Die „Kölnische Zeitung“ meldet aus Washington:
... Staatssekretär Lansing wies Montag nachmittag in einer Be-

sprechung mit den Zeitungsberichterstattern amtlich die Be-
... hauptung zurück, daß die Washingtoner Regierung einen
... Bruch mit Deutschland befürchte. Erzählungen dieser Art,
... welche in der New Yorker „Evening Post“, der „Times“ und
... der „Tribune“ erschienen, wurden für absurd und gänzlich
... unbegründet erklärt, wobei Lanfing nachdrücklich betonte, daß
... die leitenden Regierungskreise keine der-
... artige Besorgnisse hegten, zumal seit Hindenburg
... und Ludendorff der Politik des Reichstanzlers zugestimmt
... hätten. Der Staatssekretär bestritt ferner, daß er einen
... schriftlichen Einspruch des belgischen Gesandten gegen die Ab-
... schließung arbeitsloser Belgier nach Deutschland er-
... halten hätte, wie es in einer Erklärung des Gesandten (1) in
... der Presse gestern behauptet wurde. Das Staatssekretariat
... habe nur mündliche Vorstellungen in dieser Sache vor drei
... Wochen erhalten. Staatssekretär v. Jagow habe eine for-
... melle Mitteilung über Deutschlands Haltung zugesagt, welche
... dann dem belgischen Gesandten übergeben werden solle.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Die Polenfrage im Landtage.

Das preussische Abgeordnetenhaus beschäftigte sich am
... Montagabend mit dem bekannten Antrag Hendebbrand-Fried-
... berg-Zedlitz. Der konservative Abg. von Hendebbrand
... begründete den Antrag ganz kurz, indem er ziemlich scharf
... erklärte, daß seine Partei an dem deutschen Charakter der
... Ostprovinzen nicht rütteln lassen werde, komme was das
... wolle. Ihm antwortete sofort Minister des Innern v. Loeb-
... e II, der es ablehnte, über die vom Reichstanzler im Reichs-
... haushaltsauschuß gegebenen vertraulichen Aufklärungen
... hinaus Mitteilungen zu machen. Er versicherte, daß die
... preussische Regierung ihren Teil an der Verantwortung für
... diesen weltgeschichtlichen Schritt trage, der der Annäherung
... zwischen Polen und Deutschen im Weltkriege entspreche und
... die Beziehungen des Deutschen Reiches zu Polen auch in Zu-
... kunft kräftige und stärke, und damit dem Deutschen Reich
... selbst nützen werde. Nach einigen ehrenwerten Worten für die
... polnischen Legionäre und nach der Aufforderung an die Be-
... wohner des Königreichs Polen, mit ererbter polnischer
... Tapferkeit für ihre endgültige Befreiung zu kämpfen, betonte
... der Minister, daß Preußen auch in Zukunft alles für die Er-
... haltung des Deutschtums im Osten tun werde, welche Aufgabe
... im höchsten Interesse der deutschen Kultur, des deutschen
... Geistes und des deutschen Volkes liege. — Darauf begründete
... der fortschrittliche Abgeordnete Dr. Pachnick die Ab-
... lehnung des Antrages durch seine Partei. Jedermann müsse
... jetzt alles vermeiden, was das Vertrauen untergraben könne.
... Der Antrag fördere dieses Bestreben nicht, und er unterlasse
... auch die unbedingt notwendige Erklärung, daß mit der gan-
... zen Ausnahmebehandlung der Polen unbedingt gebrochen
... werden müsse. — Der freikonservative Abg. Frhr. v. Zedlitz
... wies darauf hin, daß der Dittmarverein den Polen die
... Veröhnungshand hingestreckt habe, und verlangte von den
... preussischen Polen, daß sie durch ihr Verhalten die Ver-
... söhnung ermöglichen. — Darauf gab für die polnische Fra-
... tion der Abg. Stynysinski eine längere Erklärung ab,
... worin er ausführte, daß das Manifest von Warschau die An-
... erkennung der Notwendigkeit der Lösung der Polenfrage sei.
... Nach der Ueberzeugung der Polen hatte die in der Geschichte
... geübte Verlektung der nationalen Rechte der Polen mit einer
... Ursache des Weltkrieges gebildet. Die Befürchtungen dar-
... über, was sich aus der Zugehörigkeit der Polen zu verschie-
... denen Staaten ergeben könnte, erhielt neue Nahrung durch
... den vorliegenden Antrag. Wenn er Störungen Deutschlands
... in Polen verlange, so stehe das mit dem Begriff eines freien
... Staates nicht im Einklang. Deshalb lehnen die Polen den
... Antrag ab. — Danach führte der nationalliberale Abg. Dr.
... Friedberg aus, daß diese „eigentümliche“ Aeußerung der
... Polen hoffentlich eine vereinzelt Stimme bleiben würde.
... Wenn das der Fall sei, so würde man über die polnischen Be-
... schwerden nach dem Kriege mit sich reden lassen, soweit das
... mit dem Schutz des Deutschtums vereinbar sei. — Der Zen-
... trumsabgeordnete Herold fand, daß der Antrag viel
... Selbstverständliches enthalte, auch er erwarte von den preussischen
... Polen, daß sie sich als Preußen fühlen, wünsche aber auch
... eine wesentliche Aenderung der Polenpolitik. Die Prokla-
... mierung des Königreichs könne nur günstig auf das Verhältnis
... zu den preussischen Polen einwirken. Deshalb stimme
... das Zentrum gegen den Antrag. Es hätte gewünscht, er
... wäre gar nicht eingebracht worden. — Bei Abschluß dieses
... Berichts spricht Genosse Ströbel, der zunächst aus den
... Reden der Zedlitz, Friedberg und den Schluß zog, daß diese
... Parteien sich unter Neuorientierung die Fortführung des
... alten Kurzes vorstellen. Dann entwickelte Ströbel den
... Standpunkt der Sozialdemokratie in der polnischen Frage.

Die Zivildienstpflicht.

Der Reichstanzler von Bethmann-Hollweg weilt zurzeit
... im Großen Hauptquartier. Die bürgerliche Presse teilt mit,
... es handle sich hierbei um die endgültige Besprechung der
... Vorlage über den „Vaterländischen Hilfsdienst“. Der Kan-
... zler werde spätestens Dienstag nach Berlin zurückkehren
... und dann werde der Bundesratsauschuß sowie das Plenum
... des Bundesrats sich mit dem Gesekentwurf beschäftigen. In
... politischen Kreisen glaube man, daß auch der Hauptauschuß
... des Reichstages in den letzten Tagen dieser Woche sich mit der
... Vorlage beschäftigen werde. Unmittelbar auf die Ausschuß-
... beratung werde die Plenarberatung folgen, sobald die Vorlage
... vielleicht schon im Laufe der nächsten Woche Gelek werden
... könne.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion und der Par-
... teiauschuß treten am Donnerstag dieser Woche, nachmittags
... 2 Uhr im Reichstag zur Beratung des Gesekentwurfs be-
... treffend den „Vaterländischen Hilfsdienst“ zusammen.

Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Dienstag, 21. November.
Des Vortages wegen erscheint die nächste Nummer
... dieses Blattes am Donnerstag nachmittag.

Unsere Kartoffelverforgung.

Vom Auschuß für Kriegshilfe wird uns geschrieben: Die
... noch immer mangelhafte Zufuhr von Kartoffeln und die fehlende
... Uebericht über die Mengen, die unserer Stadt überhaupt zuge-
... führt werden können, zwingt den Auschuß für Kriegshilfe, vom
... 23. November ab die Abgabe von Kartoffeln für jeden
... Kartoffelartenabschnitt auf 7 Pfund zu beschränken.
... Ob diese Maßregel dauernd aufrecht erhalten zu werden braucht,
... hängt von der weiteren Zufuhr von Kartoffeln ab. Steigt sie in
... dem erwünschten Umfange, wird die bislang übliche Menge von
... einem Pfund für den Tag selbstverständlich wieder ausgeben
... werden. Die vom 23. November an geltende Bestimmung soll
... nur jeder wirklichen Notlage, mit der man für die späteren Mo-
... nate dazwischen rechnen mußte, vorbeugen. Als Ersatz für die
... fehlenden drei Pfund Kartoffeln werden Getreide abgege-

und zwar für jedes Pfund Kartoffeln 2 Pfund. Ueber die Abgabe der Steckrüben wird das Nähere noch bekannt gegeben werden. Mehr als sonst muß die in diesem Jahre ertragsreicherweise besonders gut gediehene Erdfrucht der menschlichen Nahrung dienen, und der Ausschuss für Kriegshilfe hat durch große Einkäufe und die sachgemäße Aufbewahrung der Steckrüben auch dafür gesorgt, daß dem Bedarf in vollem Maße entsprochen werden kann. Um den Hausfrauen einen Anhalt für die vielseitige Verwendung der Steckrüben im einfachen und besseren Haushalt zu geben, ist eine große Reihe von Kochvorschriften in einem Merkblatt zusammengestellt, das von Ende dieser Woche an unentgeltlich bei allen Kartoffelhändlern von den Inhabern der Kartoffelkartons entnommen werden kann. Es sei den Hausfrauen Lübeds zur besonderen Beachtung empfohlen. Die Schmachthaftigkeit der Steckrübe wurde bei der in einer Kriegsküche veranstalteten Kostprobe von den Herren des Ausschusses für Kriegshilfe und ihren Damen überaus freundlich begrüßt. Künftig werden also nur sieben Pfund Kartoffeln abgegeben werden, und zwar gegen Abtrennung der Unterabchnitte 1-14 des jeweils geltenden Hauptabschnittes. Es ist selbstverständlich, daß auch diejenigen Personen, die Kartoffelvorräte haben, vom 23. November an bis auf weiteres im Laufe von je 10 Tagen auch nicht mehr als 7 Pfund Kartoffeln auf den Kopf der Haushaltungsangehörigen verbrauchen dürfen. Für Personen im Besitz einer Zusatzkartoffelkarte erhöht sich die zugelassene Verbrauchsmenge auf 14 Pfund, für solche mit selbst geernteten Kartoffeln so lange als diese reichen, auf zehn Pfund auf jede Kartoffelkarte und jede Zusatzkartoffelkarte. Wer bei der Bestandsaufnahme am 11. November mehr als 25 Pfund Kartoffeln, auf den Kopf seiner Haushaltungsangehörigen berechnet, im Besitz hatte, ist verpflichtet, von den Kartoffelkarten seiner sämtlichen Haushaltungsangehörigen die Unterabchnitte 1-14 der jeweiligen Hauptabschnitte abzutrennen und an die Städtische Kartoffelstelle, Königstraße 13 I, zurückzugeben, die bis zu dem Zeitpunkt gelten, bis zu welchem seine Vorräte bei Zugrundelegung der Verbrauchsvorschrift reichen müssen. Pflanzkartoffeln, die für den eigenen Bedarf des Besitzers erforderlich sind, bleiben außer Ansatz. Jedem Besitzer von Vorräten, die hiernach anzurechnen sind, wird von der Städtischen Kartoffelstelle eine Aufstellung über die abzutrennenden Abchnitte zugehen. Im Einzelfall sich ergebende Zweifel werden dort entschieden, über etwaige Beschwerden entscheidet der Ausschuss für Kriegshilfe. Auf Kartoffelkartenabchnitte, die nach der Vorschrift zurückgegeben werden müssen, dürfen Kartoffeln nicht entnommen werden. Die gesamten Vorschriften über die Beschränkung der Entnahme und Abgabe sowie den Verbrauch von Kartoffeln finden auf Inhaber von Bezugshäften entsprechende Anwendung.

Herabsetzung der Polizeistunde auf 11 1/2 Uhr. Das stellvertretende Generalkommando des IX. Armeekorps hat die Polizeistunde im ganzen Korpsbezirk bis auf weiteres auf 11 1/2 Uhr herabgesetzt. Nur für die kommenden Feiertage (Weihnachten, Silvester, Neujahr und Kaisers-Geburtstag) ist die Polizeistunde auf 1 Uhr ausgedehnt. Ebenso ist die elektrische Lichterleuchte und alle überflüssige Beleuchtung verboten worden. Mit der Herabsetzung der Polizeistunde wird eine Einschränkung des Betriebes der öffentlichen Verkehrsmitel in Hand geben.

Diese Maßnahme ist, wie dazu bemerkt wird, aus Sparmaßnahmen rücksichtlich infolge einer zeitweilig eingetretenen Knappheit an Beleuchtungs- und Heizmitteln getroffen. In einer Zeit, in der neben den sonstigen ungeheuren und sich dauernd steigenden Aufgaben der Eisenbahnen die Transportmittel zur Verteilung der erst von den Feldern eingebrachten Kartoffeln und Mühenente besonders stark in Anspruch genommen sind, ist es nicht verwunderlich, daß die Kohlenzufuhr Schwierigkeiten ausgesetzt ist. Es ist dabei zu berücksichtigen, daß es vor Eintritt der kalten Jahreszeit vielfach nicht möglich war, größere Kohlenvorräte heranzuführen und aufzuspeichern, weil die Eisenbahnen mit wichtigeren Aufgaben in Anspruch genommen waren. Die nun infolge der kalten Witterung einsetzende allgemeine Nachfrage kann daher nicht sofort vollkommen befriedigt werden. Darum ist Sparsamkeit da geboten, wo besonders zu schützende Interessen der Allgemeinheit nicht obwalten. Die Hauptsache ist, daß die Kraftverzeugung für die Werke der Kriegsindustrie und die Heizung und Beleuchtung der Wohnungen und Arbeitsräume sichergestellt ist. Gegenüber dieser Notwendigkeit müssen die Wünsche des einzelnen nach Vergnügen und Zerstreuung einerseits und Verdienst andererseits zurücktreten.

Kriegsopferkarten, Kriegsbildderbogen und Reklameplakate sind in Zukunft zensurpflichtig. Der Wohnort des Verlegers muß auf ihnen vermerkt sein, oder sie müssen ein von der Zensur anerkanntes Firmenzeichen aufweisen. Entprechen sie diesen Anforderungen nicht, verfallen sie der Beschlagnahme.

Keine Beschlagnahme der Zigarren. Offenbar zu spekulativen Zwecken ist die Nachricht verbreitet, auch die Zigarren würden beschlagnahmt. Von zuständiger Stelle wird nun mitgeteilt, daß bei den Behörden kein Mensch daran denke, die Zigarren zu beschlagnahmen. Zigarren seien in durchaus genügendem Maße vorhanden, und bei besseren Qualitäten sei übrigens eine Abjagstzung eingetreten.

Die heutige Verhandlung des Schwurgerichts gegen den Arbeiter Krause wegen Raubes mußte verlagert werden, weil ein wichtiger Zeuge, der zum Militär eingezogen ist, nicht erschienen war. Vor dem Schwurgericht wird am Donnerstag, dem 23. November, verhandelt gegen 1. den Schreiber Emil Johann Christian Karl Hans Krüger aus Lübeck wegen Raubes, 2. den Arbeiter Erhard Hermann Heinrich August Röber aus Lübeck wegen räuberischer Erpressung, 3. den Kutscher Franz Paul Vonder aus Berlin wegen Urkundenfälschung und Betrug; Freitag, dem 24. November, gegen den Landmann Johann Peter Wilhelm Boff aus Heide wegen Kontursverbrechens.

Der Raubmord in der Fiegelstraße wurde in der Nacht vom 8. zum 9. Juli (nicht Juni, wie es im gestrigen Schwurgerichtsbericht hieß) begangen.

Schöffengericht. Wegen Milchverfälschung verhandelte das Schöffengericht heute gegen den Kutscher der Hanja-Meierei J. Gegen den Angeklagten wurde wiederholt Beschwerde darüber geführt, daß er an seine Abnehmer die Milch nicht ordnungsmäßig geliefert habe. Darauf kontrollierte ihn die Polizei und nahm auch eine Revision seiner Milch vor. Während man bei der Milch in den großen Kannen nichts Besonderes bemerkte, wurde festgestellt, daß die Milch in einer vorne stehenden kleinen Kanne einen sehr großen Fettgehalt aufzuweisen hatte. Diese Milch wollte J. nicht verkaufen, angeblich weil ihm ein Schlüssel hineingefallen sei. Die Anklagebehörde nimmt aber an, daß der große Fettgehalt dieser Milch vom Angeklagten nur dadurch erzielt wäre, daß er der Milch in den großen Kannen Rahm entzog und der Milch in der kleinen Kanne, die er für sich verwerten wollte, zusetzte. Vom Gericht wurde die Verhandlung verlagert, um Herrn Direktor Bastian von der Hanja-Meierei als Zeuge zu vernehmen. Was ist schwere Arbeit? Der Kaufmann J. hat für das bei ihm beschäftigte Dienstmädchen eine Befreiung ausgestellt, nach welcher es die Brotzulage für Schwerarbeiter erhalten sollte. Nach seiner Angabe ist das Dienstmädchen bei ihm, der auch ein Pensionat hat, von morgens 6 bis abends 10 Uhr tätig und verrichtet alle vorkommenden Arbeiten. Das Gericht stellt sich merkwaardigerweise auf den Standpunkt, daß eine solche Beschäftigung keine schwere Arbeit im Sinne der Verordnung betr. die Regelung des Brotverkaufs sei und verurteilte den Angeklagten wegen Uebertretung dieser Verordnung zur Mindeststrafe von 3 Mark. Auf 20 Mark lautete der Strafbefehl, gegen den J. Einspruch erhoben hatte. Die Ortskrankenkasse geschädigt hat der Gärtner Sp., der sich deshalb wegen Betruges verantworten mußte. Der Angeklagte wollte am 2. Februar d. Js. bei einer Frau Kantor in Beschäftigung treten. Zugleich ließ er sich bei der Ortskrankenkasse als Pflichtmitglied anmelden. Er trat aber seine Arbeit gar nicht an, ließ sich aber auch nicht aus der Kasse abmelden. Nach 13 Tagen wurde er krank und bezog dann für 13 Wochen Krankengeld und andere Leistungen. Beiträge wurden nur für zwei Wochen geleistet. Es wird behauptet, daß der 62jährige Sp. gar

Der amtliche Kriegsbericht.

W.B. Großes Hauptquartier, 21. Novbr. (Amtlich.)
Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht.
Unsere Artillerie bekämpfte mit beobachteter Wirkung feindliche Batterien und Stützpunkte. Vehaftes feindliches Feuer lag auf unseren Stellungen beiderseits der Ancre und am St.-Pierre-Baast-Walde. Keine Infanterietätigkeit.

Seeresgruppe Kronprinz.
In der Champagne und im Maasgebiet lebte während einzelner Tagesstunden die Artillerietätigkeit auf.

Westlicher Kriegsschauplatz.
Front des Generalfeldmarschalls
Prinz Leopold von Bayern.
Nichts Wesentliches.

Front des Generalobersten Erzherzog Carl.
Im Ludowa-Gebiet (Waldtarpfthen) wurde eine Patrouillenunternehmung von deutschen Truppen planmäßig durchgeführt. 40 Gefangene wurden eingebracht.

Ein Entlastungsvorstoß der Russen im Nachbarabschnitt scheiterte blutig.

Am Okraude Siebenbürgens nur kleine Gefechts-handlungen.

Die deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen nördlich von Campolung wiesen auch bei Nacht wiederholte rumänische Angriffe ab.

Im Alt wurden den Rumänen einige wichtige Ortschaften und verschonte Höhen im harten Kampfe entziffen.

Unsere Infanterie steht vor Craiova, dem bisherigen Sitz des Oberkommandos der 1. rumänischen Armee.

Balkan-Kriegsschauplatz.
Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls
von Madaxen.

Von Artilleriefeuer abgesehen, keine besonderen Ereignisse. Konstanza und Cernavoda wurden beschossen.

Unsere Fliegergeschwader bewarfen Verkehrsanlagen bei Sutarek mit Bomben.

Mazedonische Front.
Zwischen Prejpa-See und Cerna schießt der Gegner an die deutsch-bulgarischen Stellungen mit Vorruppen heran.

Serbische Vorkämpfe an einzelnen Stellen der Moglena-Front, durch starkes Feuer vorbereitet, scheiterten.

In der überschwemmten Struma-Ebene Zusammenstöße durch Aufklärungsabteilungen.

Der Erste Generalquartiermeister
Ludendorff.

nicht berechtigt war, der Ortskrankenkasse beizutreten, und daß auch keine Versicherungspflicht vorlag, weil er nicht in Arbeit getreten sei. So wäre der Beitritt zu Unrecht erfolgt, nur zu dem Zwecke die Leistungen der Ortskrankenkasse in Anspruch zu nehmen. Sp. betont, im guten Glauben gehandelt zu haben. Während der Amtsverwaltung zwei Monate Gefängnis beantragte, kam das Gericht zur Freisprechung. Der Angeklagte sei zwar des Betruges dringend verdächtig, doch sei das Beweismaterial zu seiner Verurteilung nicht ausreichend.

Klagen über Ungehörigkeiten beim Petroleumverkauf sind in letzter Zeit mehrfach vorgekommen. Das Polizeiamt macht im Infanteriateil unseres Blattes auf das unerläßliche Vorgehen einzelner Händler aufmerksam und droht bei Wiederholung derartigen Vorkommnisse mit scharfen Maßnahmen.

Neufestulage zu Weihnachten. Wie gemeldet wird, soll auch in diesem Jahre, wie im vorigen, für das ganze Reich eine Sonderzulage von Wehl an die Verbraucher (nicht an die Bäcker) für die Zwecke der Weihnachtsbäckerei beabsichtigt sein. Es werde sich dabei allerdings nur um geringe Mengen handeln können. Ueber die Höhe der zur Verteilung bestimmten Kopfmenge werde das Kriegsernährungsamt voraussichtlich noch in dieser Woche Beschluß fassen.

Bestandshebung von Werkzeugmaschinen. Am 21. November 1916 ist eine Bekanntmachung, Bestandshebung von Werkzeugmaschinen veröffentlicht worden. Hiernach unterliegen die in der Bekanntmachung näher bezeichneten Gegenstände, insbesondere Drehbänke, Abtischmaschinen, Revolverbänke, Fräsmaschinen, Schleifmaschinen, Bohrmaschinen, Bohr- und Fräswerke, Vertikal-Bohr- und Drehwerke, Shaping-, Stoß- und Hobelmaschinen, Automaten, Hinterdrehbänke, Centriermaschinen, Pressen und Stangen, Aufwurf-, Luft- und Fallhämmer, sowie Abgratpressen einer genau geregelten Meldepflicht, soweit die Maschinen nicht voll und ausschließlich für eine längere Dauer als 2 Monate vom 21. November 1916 ab für Kriegszwecke beschäftigt sind. Die erste Meldung hat für den am Beginn des 21. November 1916 vorhandenen Bestand bis zum 30. November 1916 an die königliche Feldzeugmeisterei, Technische Zentralabteilung, Berlin W. 15, Liebenburgerstraße 18-20, zu erfolgen. Die Meldungen sind auf besonderen amtlichen Meldebögen für jede einzelne Klasse der Maschinen auszufüllen. Die Meldebögen können bei dem Verein Deutscher Werkzeugmaschinenfabriken, Berlin W., Bagerische Straße 2, oder bei dem Verein Deutscher Maschinenbauanstalten, Berlin-Charlottenburg 2, Hardenbergstraße 3, angefordert werden. Der Wortlaut der Bekanntmachung ist bei der Polizeibehörde einzusehen.

Die Fürsorge für deutsche Kriegsgefangene macht darauf aufmerksam, daß das Bureau am Buß- und Bettag geschlossen bleibt. Die Angehörigen der Kriegsgefangenen werden gebeten, ihre Weihnachtspakete jetzt abzuliefern, da die Post ab 10. Dezember keine Pakete an Kriegsgefangene befördert.

Ein bedauerlicher Unglücksfall beim Abspringen von der in Fahrt befindlichen Straßenbahn erlitt am Sonnabend in der Mühlentstraße die Tochter des Oberlehrers Prof. Dr. M. Sie kam zu Fall und geriet mit einem Bein unter die Räder des Anhängers, der darüber hinweglief. Die Unfälle werden durch den Verlust eines Gliedes zu beklagen haben. Möge anderen dieser Unfall zur Warnung dienen.

Eine recht bedeutende Sammlung von Granaten ist am Sonntag in der Lübecker Kriegsausstellung neu eingetroffen und im Saal II aufgestellt. Die vom Kgl. Preussischen Kriegsministerium neu hergeschickte Sammlung enthält in einer selten gelungenen Vollständigkeit alle Arten von Granaten von den gewaltigen 30-Pfund abwärts. In der Marine-Abteilung ist ein sehr schönes Kriegsschiff-Modell neu hinzugekommen und ein ganz originelles kleines Schiffsmodell, ein Schiffsmodell in einer 25erzigen elektrischen Glühbirne. Weitere Neuheiten stehen in Aussicht, jedoch immer erneut ein weiterer Besuch angeraten werden kann, der bei dem billigen Eintrittspreis von 50 Pfg. für jedermann erzwungend ist. Das tägliche Konzert hat großen Anklang gefunden, von 4 Uhr an sammelt sich stets eine ansehnliche Zuhörerzahl unter dem großen englischen Flugzeug im

Saal II. Daß die sehenswerte Ausklopfung von außerhalb ungewöhnlich stark von Erwachsenen und Schülern besucht wird, kann man deutlich sogar am Bilde in der Breiten Straße beobachten. Da nur noch wenige Wochen zur Ausstellungszeit zur Verfügung stehen, ist es für auswärtige Besucher nicht ratsam mit einer abhätzigsten Befähigung der Ausstellung zu lange zu zögern.

Stadtheater. Aus der Theaterkassette schreibt man uns: In der am Dienstag stattfindenden Vorstellung von „Stein unter Steinen“ wird die Rolle des „Biegler“ von Herrn Steinhöfer gespielt werden. Die übrige Besetzung des Stückes ist dieselbe wie bei der Erstaufführung. — Wegen plötzlicher anderweitiger Verpflichtungen des Schweriner Hofhofs wird für die am Donnerstag angekündigte „Lannhäuser“-Vorstellung „Martha“ gegeben. Die Partie der „Nancy“ singt Fr. Bergau — Fr. Schadow, unsere beliebteste Koloratursängerin ist nach erfolgreichem Gastspiel an das Hoftheater Rassel verpflichtet worden.

Hansa-Theater. Man schreibt uns: Das Ausstattungstüch „Krone und Fessel“ wird nur noch wenige Tage aufgeführt. Mittwoch bleibt das Theater geschlossen. Sonntag Erstaufführung von „Die Verlorenen“. Die ausgegebenen Vorzugskarten werden täglich in den Verkaufsstunden eingelöst.

Die Markthalle ist auch am heutigen Dienstag abend von 5 bis 7 Uhr geöffnet.

Hamburg. Eine dreifache Erpressung. Im April d. Js. wurde gegen die Ehefrau des zum Heeresdienst eingezogenen Milchhändlers Nege ein Verfahren wegen Uebertretung des hamburgischen Milchgesetzes Anklage erhoben. Da R. den Wirt hatte, daß die eventuelle Verurteilung seiner Frau nicht in den Zeitungen veröffentlicht wird, wandte er sich an seinen Freund, den früheren Schreiber eines Rechtsanwalts, Stabenow um Rat. Dieser erklärte sofort, er habe Beziehungen zu den Zeitungen und würde die Sache schon machen. Er ließ sich dann von der nicht im glänzenden Verhältnisse lebenden Frau R. 320 Mark einhändigen. Dann sprach er mit dem ihm bekannten Expedienten einer Zeitung und fragte ihn, was er in der Sache tun könne. Der Expedient Bauer erklärte, er würde sich mit den Zeitungsverlegerstern in Verbindung setzen und ließ sich von Stabenow 200 Mark geben. Natürlich tat Bauer in der Sache nichts, da er genau wußte, daß er gar nicht in der Lage sein würde, bei den Redaktionen oder deren Verlegerstern irgend etwas im Interesse der Frau R. erreichen zu können. Durch Anfragen bei Zeitungsredaktionen erfuhr der Gemann R. auch, daß Stabenow sich auch gar nicht für ihn irgendwie verwandt hatte. Es entstand zwischen R. und St. Differenzen, und nun hatte dieser noch die Dreifachigkeit durch Drohbriefe R. noch 40 Mark abzunehmen. Gegen Stabenow war nun vor dem Schöffengericht Anklage erhoben wegen Betrugs und Erpressung. Der Angeklagte erklärt, er habe dem Bauer die 200 Mark gegeben, da er hoffte, R. dienen zu können. Den übrigen Betrag habe er für seine Bemühungen beansprucht. Der Amtsanwalt beantragte, den Angeklagten im Sinne der Anklage zu drei Monaten Gefängnis zu verurteilen. Das Urteil lautet auf fünf Wochen Gefängnis.

Kiel. Der erste Sozialdemokrat im Magistrat. Bei der gestrigen Stadtratswahl wurde der Genosse Rindfleisch mit 3976 Stimmen zum unbesoldeten Stadtrat gewählt. Der bisherige Inhaber des Mandats erhielt 1409 Stimmen. Rindfleisch steht der erste Sozialdemokrat in den Kieler Magistrat ein.

Theater und Musik.

Stadtheater. Gastspiel von Albert Bassermann. Zu den wirkungsvollsten Rollen des ausgezeichneten Bertines Rindfleisch gehört der „Biegler“ in Sudermanns hier nicht unbekanntem Schauspiel „Stein unter Steinen“. Um ihm Gelegenheit zu geben, in Lübeck diese Rolle zu spielen, holte man das Stück wieder aus seiner Veressenheit hervor. Es ist im Laufe der Jahre nicht lebensfrischer geworden. Den von Sudermann gezeichneten Charakteren fehlt die rechte innere Wahrheit und die ganze Handlung ist im wesentlichen auf größere Effekte gerichtet. Nichtsdestoweniger oder vielmehr gerade deshalb hat das Schauspiel manche theatralisch wirksame Szenen. Wenn man Bassermanns Biegler, den arbeitslosen und unglücklichen Menschen, der in der Notwehr einen anderen erschlagen hat, dafür jahrelang im Zuchthaus büßen mußte, um seine neue Existenz ringen sieht, wenn man ihn mit gebrochener Stimme reden hört, wenn aus seiner Brust unartikuliert Laute dringen, dann glaubt man an diesen Charakter. In seinen Zügen und Gebärden drücken sich die Empfindungen des Innern fesseln und ergreifend aus. Kurz es war eine Meisterleistung. Neben ihm stand der Ritterliche Philosoph Struwe, den Herr Direktor Buchs mit unübertrefflichem trockenem Humor gab, im Vordergrund des Interesses. Paade und fesseln die Leistungen boten die Herren Ehardt (Götting), Schweisguth (Zand), Stengel (Gichols) sowie die Damen Kugler (Vore) und Eler (Marie). Unter den Arbeitergestalten war die des Herrn Kowalewsky am besten geraten. Das Haus war ausverkauft.

P. L.
Verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete“ sind die mit P. L. gekennzeichneten Artikel: Paul Löwig, für den gesamten übrigen Inhalt Johann Stellung.
Verleger: Th. Schwab. Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.

Bringt Eure goldenen Uhrketten nach den Goldankaufstellen! Dem Vaterlande gehört heute alles Gold!



Unsere Marine
Cigarette
2 1/2 Pf.
einschließlich Kriegsaufschlag
Nach Steuererhöhung behalten unsere Cigaretten ihre alten anerkannten Qualitäten.
Georg A. Jasmatzki Aktiengesellschaft

Bekanntmachung

betreffend den Verkauf von Petroleum.

Es ist zur Kenntnis des Polizeiamtes gelangt, daß Petroleumhändler die Abgabe von Petroleum an Personen verweigern, welche nicht zu ihrer Kundschaft gehören, oder daß sie an ihre Kundschaft größere Mengen, an Nichtkunden dagegen nur geringere Mengen von Petroleum verabfolgen. Dies ist unzulässig. Das Polizeiamt wird in künftige zur Anzeige gelangenden Fällen die Schuldigen zur Bestrafung bringen und außerdem veranlassen, daß ihnen Petroleum zum Verkaufe nicht mehr zugewiesen wird.

S i b e l, den 20. November 1916. (5797)

Das Polizeiamt.

Bekanntmachung

betreffend die Abgabe und den Verbrauch von Kartoffeln.

Der Ausschuss für Kriegshilfe bestimmt hierdurch:

1. Für die Zeit vom 23. November 1916 an dürfen bis auf weiteres auf jeden Kartoffelabschnitt statt 10 Pfund nur 7 Pfund Kartoffeln entnommen und abgegeben werden, und zwar gegen Abtrennung der Unterabschnitte 1 bis 14 des jeweils geltenden Hauptabschnitts. Auf die Unterabschnitte 15 bis 20 dürfen Kartoffeln weder entnommen noch abgegeben werden.

2. Als Ersatz für die fehlenden 3 Pfund Kartoffeln werden Stedrüben abgegeben, und zwar für jedes Pfund Kartoffeln 2 Pfund Stedrüben. Ueber die Abgabe der Stedrüben wird das Nähere noch bekanntgegeben werden.

3. Auch Personen, die Kartoffelvorräte haben, dürfen vom 23. November an bis auf weiteres im Laufe von je 10 Tagen nicht mehr als 7 Pfund Kartoffeln auf den Kopf der Haushaltsangehörigen verbrauchen. Für Personen im Besitze einer Zusatzkartoffelkarte erhöht sich die zugelassene Verbrauchsmenge auf 14 Pfund, für solche mit selbst gemauerten Kartoffeln so lange, als diese reichen, auf 10 Pfund auf jede Kartoffelkarte und jede Zusatzkartoffelkarte.

4. Wer bei der Bestandsaufnahme am 11. November 1916 mehr als 25 Pfund Kartoffeln, auf den Kopf seiner Haushaltsangehörigen berechnet, im Besitz hatte, ist verpflichtet, von den Kartoffelkarten seiner Haushaltsangehörigen die Unterabschnitte 1 bis 14 derjenigen Hauptabschnitte abzutrennen und an die Städtische Kartoffelstelle (Königsstraße 13 I) zurückzugeben, die bis zu dem Zeitpunkte gelten, bis zu welchem keine Vorräte bei Grundlegung der Verbrauchsvorschriften unter der Ziffer 3 reichen müssen. Bilanzkartoffeln, die für den eigenen Bedarf des Befähigten erforderlich sind, bleiben außer Ansatz.

Jedem Besitzer von Vorräten, die hiernach anzurechnen sind, wird von der Städtischen Kartoffelstelle eine Aufstellung über die abzuliefernden Abschnitte zugehen.

Auf Kartoffelkartenabschnitte, die zurückgegeben werden müssen, dürfen Kartoffeln nicht entnommen werden.

Im Einzelfall sich ergebende Zweifel entscheidet die Städtische Kartoffelstelle und auf etwaige Beschwerden der unterzeichnete Ausschuss.

5. Die vorstehenden Vorschriften über die Beschränkung der Entnahme und Abgabe sowie des Verbrauchs von Kartoffeln finden auf Inhaber von Bezugsheften entsprechende Anwendung.

6. Zuwiderhandlungen werden auf Grund der Bekanntmachung des Stellvertreters des Reichskanzlers über die Kartoffelversorgung vom 26. Juni 1916 mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mk. bestraft. Neben der Strafe können die Vorräte, auf die sich die strafbare Handlung bezieht, eingezogen werden, ohne Unterschied, ob sie dem Täter gehören oder nicht.

S i b e l, den 20. November 1916. (5794)

Der Ausschuss für Kriegshilfe.

Bekanntmachung

betreffend die Preise für Kartoffeln.

I.

Für die Zeit vom 23. November d. J. an gelten für die von dem Ausschuss für Kriegshilfe bezogenen Kartoffeln bis auf weiteres folgende Preise:

1. bei Abnahme von ganzen Eisenbahnwagenladungen 4,45 Mk. für den Zentner.
2. bei der Abgabe vom Lager der Städtischen Kartoffelstelle 4,75 Mk. für den Zentner.
3. bei der Abgabe durch die Händler 6 Pfennig für das Pfund.

II.

Wer vorsätzlich oder fahrlässig gegen die vorstehenden Bestimmungen verstößt, wird auf Grund der Bekanntmachung des Stellvertreters des Reichskanzlers über die Kartoffelversorgung vom 26. Juni 1916 mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mk. bestraft. Neben der Strafe können die Vorräte, auf die sich die strafbare Handlung bezieht, eingezogen werden, ohne Unterschied, ob sie dem Täter gehören oder nicht.

S i b e l, den 20. November 1916. (5793)

Der Ausschuss für Kriegshilfe.

Bekanntmachung

betreffend die Ausgabe von Stedrüben.

Der Ausschuss für Kriegshilfe bestimmt hierdurch:

I.

Für die Zeit vom 23. November 1916 an werden bis auf weiteres als Ersatz für Kartoffeln Stedrüben abgegeben und zwar für jedes Pfund Kartoffeln 2 Pfund Stedrüben.

II.

Im jeden Inhaber einer Kartoffelkarte werden für die Zeit vom 23. November 1916 bis 11. Januar 1917 30 Pfund Stedrüben verabfolgt und zwar gegen den Kopf des Abschnittes 7 mit den dazugehörigen Unterabschnitten $\frac{7}{15}$ bis $\frac{7}{20}$.

III.

Im jeden Inhaber einer Bezugshefte werden für die Zeit vom 23. November 1916 bis 11. Januar 1917 Stedrüben in der den Vorschriften unter I entzogene Menge verabfolgt. In den Bezugsheften ist der Verkauf und der Erwerb in derselben Weise zu verzeichnen, wie dies in den Heften für die Kartoffeln angeführt ist.

V.

Die Entgabe der Stedrüben erfolgt in der Zeit vom 23. November bis zum 31. Dezember 1916 durch denjenigen Kartoffelkäufer, in dessen Kundenliste der Kartoffelkarte oder Bezugshefte eingetragen ist. Die Gültigkeit der in Ziffer II bezeichneten Unterabschnitte des Abschnittes 7 wird bis zum 31. Dezember verlängert.

V.

Der Preis für die — angegebenen — Stedrüben beträgt für 30 Pfund 1,20 Mk.

S i b e l, den 21. November 1916. (5804)

Der Ausschuss für Kriegshilfe.

Eine Bekanntmachung betreffend Bestandserhebung von Werkzeugmaschinen vom 21. November 1916 — Nr. 3010/10. 16. B 5. — wird heute durch die amtlichen Zeitungen (Regierungs-, Amts- und Kreisblätter) sowie durch die Polizeibehörden veröffentlicht.

Mittona, den 21. November 1916.

5787)

Stellv. Generalkommando IX. A. A.

Ausschuss für Kriegshilfe.

Kleintafels Ztr. 1,30 Mk. ab Lager Wallhalbinsel.

Grob. Harttols Ztr. 1,60 Mk. } ab Gaswerk II.

Zerschl. " " 1,80 " }

Kartenausgabe für Personen mit einem Einkommen bis zu 1000 Mark werktäglich von 9-1 und 3-5 Uhr im Geschäftszimmer Königstraße 18 I. Et. (5791)

Annahme von Spare'n'agen

— Auch kleine Beträge werden entgegengenommen. —

Holsten-Bank

Abteilung Lübeck

Königstrasse 57. Schwarzlauer Allee 67 a.

5798

Zentralverband der Zimmerer-Deutschlands

Zahlielle

Schwartaun-Riesefeld.

Als weiteres Opfer des Weltkrieges starb am 5. November unter guter Kamerad, der Gefertigte

Gustav Rohlf.

Wir werden demselben ein ehrenvolles Andenken bewahren. (5795)

Die Kameraden.

Allgem. Krankenhaus.

Befuchtszeit hat am 23. Nov. am Mittwoch, dem 22. Nov. von 2-8 Uhr nachmittags. (5785)

Die Kriegsschreibstube und Fürsorge für deutsche Kriegsgefangene vom Roten Kreuz bleibt am Buß- und Bettag, am 22. Nov. geschlossen. (5780)

Verloren am Sonntag 8 Arbeiter-Strassenbahn-Wochenart. Linie 3. Abzugeben Strassenbahn-Depot Finkenstraße. (5781)

Zu kaufen gesucht ein Reisekoffer oder Schloßkoff (groß) und ein sam. Muff. 5775

Off. u. T W an die Exp. d. Bl.

Zu kauf. ges. ein guterhaltener Jünglings-Mäntel. 5788

Ans. u. V 4 a. d. Exp. d. Bl.

Eine Kriegerfrau mit 8 Kindern bittet Herrschaften um Puppenwagen und Schaufel Pferd. 5796

Ang. u. L A an die Expd.

Konsumverein für Lübeck u. Umgeg.

a. G. m. b. H.

Die neuen Kartoffel-Kundenlisten liegen von Freitag, den 17. bis zum Donnerstag, dem 23. November in sämtlichen unserer im Lübecker Staatsgebiet befindlichen Warenabgabestellen aus. Nur wer in diese Listen eingetragen ist, kann Kartoffeln von uns beziehen. Wir bitten unsere Mitglieder, sich zahlreich bei uns, in ihrem eigenen Geschäft, eintragen zu lassen. Die neuen Kartoffelkarten müssen für die Eintragung vorgelegt werden.

5777

Der Vorstand.

Die Kundenliste

zur gefälligen Eintragung liegt vom 17. bis zum 23. November in meinem Geschäft aus. 5778

J. Sühr,

Untertrave 22. Fernruf 8907.

Zu Reparaturarbeiten an Straßenbahnwagen in unseren Werkstätten

Koekstraße, Finkenstraße und Marli suchen wir noch mehrere

militärfreie

Schlosser und Schmiede.

Lübecker Straßenbahn

Koekstraße 49 a.

5779

Kriegs-Brotensammlung.

Seht's Euch an, 5807

was von heute an in einem Schaufenster des Geschäftes Bliesath Wwe., Inhaber C. Landwehr, Sandstr. 9, ausgestellt ist. Es sind Spielsachen, die nach fleißiger Sammelarbeit gegen Gutscheine zu haben sind.

Gesucht ein ruhiger und zuverlässiger

Bartassenführer.

Albert Sühr,

5805) Untertrave 20.

8 chör. Mandoline und echt bronz. Petroleumkrone zu verk. 5784

Friedenstraße 89, 1. Et.

Gabe einen größeren Posten Ferkel, Zünger und Fütter-schweine zu verkaufen. 5799

J. Kläwer,

Schwartaun Allee 183.

Glascheiben

aller Art off.

D. Fauchnis, Glashandlg., 5788

Fleischhauerstr. 35. Fernr. 2808

Die von Herrn Külsen über-

nommene 5782

Wurst- und Fleischräucherei

empfiehlt

Wilhelm Lübker

Tremskamp 11.

Weck-Uhren

von 4. an.

Trauringe, Wanduhren, (5801)

Rathenower Brille v. 2 Mk. an.

Uhrm. u. Goldschm.

H. Schultz, ob. Johannisstr. 20

Heines Werke

3 Bände 5 Mk.

Buchhdl. Friedr. Meyer & Co.

Johannisstraße 46.

Knochenverkauf.

Donnerstag, 23. Novbr. 1916

Nr. 4401-4600 v. 4-6 Uhr nachm.

5802 Paul Lohrmann.

Wolfsküche.

5786

Mittwoch, 22. Novbr.: Erbsen-

suppe m. Kartoffeln u. Fleisch.

Donnerstag, 23. Nov.: Safer-

flodensuppe, Kohl und Kar-

toffeln.

Freitag, 24. November: Pier-

suppe, Rüben und Kartoffeln.

Verstl. Sonntagsdienst

am 22. Nov. von 1 Uhr ab: (5789)

Dr. Leonhard, Koekstr. 17b.

Dr. v. Thaden, Schiffselbuden 14.

Dr. Ad. Christern, Frad. Allee 18.

Visitenkarten

liefert schnellstens

Buchdruckerei Fr. Meyer & Co.

Achtung Zimmerer!

Mitglieder-Versammlg.

am Donnerstag, 23. Nov.

abends 8 1/2 Uhr

im „Gewerkschaftshaus“

Johannisstraße 50-52.

Tagesordnung:

1. Berechnung v. 3. Quart 1916.

2. Wahl des Vorstandes.

3. Unterstützungsfrage der im

Selbe stehenden Kameraden.

Das Erscheinen sämtlicher

Mitglieder ist dringend not-

wendig. (5800)

Der Vorstand.

Restaurant

„Zur schwarzen Dohle“

Hundestraße 41.

Inh.: Friedr. Lender.

Mittwoch (Bußtag):

Gemütl. Statabend.

Anfang 6 Uhr. 5803

Kriegs-Ausstellung

Sübek Colosseum

Stenforter-Allee

Während des

Bußtages

von vormittags 11 bis abends

10 Uhr geöffnet.

Der gesamte Ertrag ist für

das Rote Kreuz bestimmt.

Zahlreiche

Neuaufstellungen. 5808

Hansa-Theater.

Mittwoch geschlossen.

Nur noch wenige Tage.

Abends 8 Uhr. Die Sensation:

Krone und Fessel.

Sonntag: Die Verlorenen.

Vorverk. bei Sager, Kohlmarkt

u. a. d. Theaterk. 10-1 u. ab 6 Uhr.

Stadttheater.

Dienstag, d. 21. Novemb. 1916

Gastspiel v. Stanislaus Fuchs

Stein unter Steinen

Schauspiel v. H. Sudermann.

Schauspielpreise.

Mittwoch, d. 22. Novemb. 1916

Geschlossen!

Donnerstag, d. 23. Novbr. 1916

Martha.

Oper von Fr. von Flotow.

Freitag, d. 24. November 1916

Die Csárdásfürstin

Operette von E. Kálmán.

Anfang der Vorstellungen

8 Uhr.

Arbeiter-Notiz-Kalender für 1917

ist soeben zur Ausgabe gelangt.

Preis 60 Pfg.

Buchh. Fr. Meyer & Co.

Johannisstraße 46.

5809

Politische Rundschau.

Deutschland.

Zur Klarstellung.

Alle deutsche Organe und Zentrumsblätter sind geräuschvoll über mich hergefallen, weil ich für einen Frieden ohne Annexionen eintrete, was ich, nebenbei gesagt, — in vollkommener Uebereinstimmung mit der sozialdemokratischen Partei — seit dem 4. August 1914 getan habe. Am auffälligsten ist bei der Hege gegen mich das Bestreben, den Reichskanzler zu einer Erklärung zu veranlassen. Unwahrscheinlicher Weise soll zu sehr durchsichtigen Zwecken der Anschein erweckt werden, als gesehe ich mir in der Rolle eines Vertrauensmannes des Reichskanzlers. Das ist mir gar nicht eingefallen. Ich habe nur, wie es das Recht eines jeden ist, aus Äußerungen des Reichskanzlers Schlüsse gezogen, die ich für richtig halte, während andere sie für ebenso falsch halten. Daß ich aber über viele Dinge anders als Herr v. Bethmann-Hollweg, ist doch ganz begreiflich, denn ich bin Sozialdemokrat und der Reichskanzler ist es zu meinem lebhaften Bedauern nicht.

Wenn sich an der lebhaften Debatte auch einige sozialdemokratische Organe beteiligen, die sich für radikal halten, so finde ich dabei angefaßt unserer Parteiverhältnisse nichts Ueberraschendes. Die Organe rechts von mir wollen den Reichskanzler kompromittieren, indem sie mich gleichzeitig mit ihm nennen: die Organe der sogenannten äußersten Linken wollen mich kompromittieren durch die Verkuppelung mit dem Kanzler. Von beiden Seiten wird betont, daß der Reichskanzler nicht nur zu meiner Rede über die Grundlage eines Friedens geschwiegen habe, sondern auch zu Reden entschiedener Gegner meiner Auffassung. Das ist richtig. Und der Reichskanzler hat ja auch, wie hinlänglich bekannt ist, ausdrücklich im Hauptauschuß erklärt, daß man aus seinem Schweigen zu Reden, die in seiner Gegenwart gehalten werden, nicht den Schluß ziehen könne, daß er zustimme. Er nannte dabei den Herrn Abgeordneten Gröber und mich. Trotzdem lasse ich mir das Recht nicht nehmen, Folgerungen zu ziehen, die nach meiner Ueberzeugung gezogen werden müssen, wenn man die Ausführungen des Reichskanzlers loyal auslegen will.

Wäre doch die englische Regierung bei Herrn v. Bethmann, der deutlich genug seine Friedensbereitschaft bekundet hat, anfragen, ob er nicht bereit ist, den Frieden auf einer Grundlage zu schließen, wie ich sie in der Reichstagsführung vom 11. Oktober d. Js. skizziert habe.

Die Antwort des Reichskanzlers an Lord Grey würde in allen Zweifeln diesseits und jenseits des Kanals ein Ende machen.
Philipp Scheidemann.

Zum Arbeitspflichtgesetz

Schreibt man der „Germania“ aus den Kreisen der christlich-nationalen Arbeiter: Bei dem Ernst unserer militärischen Lage werde kein vaterlandsliebender deutscher Arbeiter Einwendungen dagegen erheben, wenn versucht wird, durch ein Arbeitspflichtgesetz alle arbeitsfähigen Deutschen in den Dienst der Kriegswirtschaft zu stellen. Die Frage könne nur sein, wie im einzelnen die Sache zu regeln ist. Ein zu scharfer Zwang könnte das Gegenteil von dem zur Folge haben, was man erreichen will. Man könne ein Pferd zur Tränke bringen, aber nicht zum Saufen zwingen. Vom Standpunkt der Arbeiter erheben sich folgende Fragen:

1. Welche Wirkungen wird das Gesetz haben auf die Freizügigkeit? Schon jetzt besteht das Bestreben der Industrie, im Einverständnis mit den Generalkommandos den Arbeiterwechsel einzuschränken. Angeblich sollen durch den starken Arbeiterwechsel zahlreiche Arbeitsschichten verloren gehen. Das letztere wird schon stimmen. Aber immerhin wird man die Möglichkeit lassen müssen, die Arbeitsstellen, die der Arbeiter als ungeeignet für sich empfindet oder wo er durch persönliche Verhältnisse (Differenzen mit dem Werkmeister, Steigern usw.) ein unleidliches Arbeitsverhältnis hat, verlassen zu können, es wird sich dann stets darum handeln, bei

einem solchen Arbeitsverhältnis möglichst sofort und unmitelbar ihn in eine neue Arbeit einstellen zu können.

2. Bedeutungsvoll und wichtig ist die Regelung der Lohnfrage. In den offiziellen Artikeln wird erklärt, daß die Arbeitspflicht nicht als Lohnrückerei benutzt werden soll. Wena das der Fall ist, dann wird man entsprechend Vorkehrungen treffen müssen. Bei der heutigen Teuerung ist ein Druck auf die Löhne gleichbedeutend mit der Verminderung der Arbeitsleistung.

Schließlich wird dann die Schaffung von paritätisch zusammengesetzten Einigungsämtern oder Schlichtungskommissionen gefordert, als eine unerläßliche Vorbedingung für die gute Funktion der Arbeitspflicht. Die Großindustrie des Westens habe sich bis jetzt unangezeigt gegen die Einrichtung solcher Einigungsämter gestäubt, es werde sich deshalb fragen, ob die Großindustrie ihren ablehnenden Standpunkt jetzt preisgebe und welche Mittel sonst die Staatsregierung anzuwenden gedenke. Die Frage der Schiedsgerichte dürfe der Reichstag unter keinen Umständen ungelöst lassen.

Eine Drohung an die Landwirte von Beeskow-Storkow.

Alle bisherigen Aufforderungen und Mahnungen der Landräte und höheren Verwaltungsstellen zur regelmäßigen Ablieferung von Milch und Fett an die Landwirte haben noch nicht gefruchtet. Jetzt erklärt der Landrat des Kreises Beeskow-Storkow, v. d. Marwitz, eine Bekanntmachung, in der es u. a. heißt: „Es berührt mich schmerzhaft, daß ich von Tag zu Tag die Wahrnehmung machen muß, daß seitens der Kuhhalter des Kreises nicht entsprechend den Anordnungen des Kreisauschusses verfahren und die überschüssige Butter nicht an die Aufkäufer abgeliefert wird. Auch habe ich trotz der Beschlagnahme der Milch und der Butterbeschlagnahme erfahren müssen, daß seitens der Kuhhalter unter der Hand und natürlich unter Ueberschreitung der Höchstpreise nach wie vor Butter verkauft wird. Sollten mir fernerhin Zuwiderhandlungen noch angezeigt werden, so bin ich zu meinem Bedauern gezwungen, den Beschlagnahmestellen das Buttern im eigenen Haushalt nach Versiegelung der Buttervorräte zu untersagen und alle Vollmilch zu beschlagnahmen, ferner die Bestimmung des Kreisauschusses, nach welcher Fett aus Hausflachtungen beschlagnahmefrei ist, vom Kreisauschuß abändern zu lassen und das Fett zur Verteilung an die Berechtigten in Anspruch zu nehmen.“

Wen drückt die Kriegslast am meisten?

Bemerkenswerte Ausführungen machte der Stadtrat für Lebensmittelversorgung in Breslau, Dr. Wagner, in der Debatte über einen Vortrag, der in der Breslauer Universität über das Thema „Arbeiter und Gebildete“ gehalten wurde. Er sagte: Die Arbeiterschaft habe die Lasten des Krieges am schwersten zu tragen, und es müsse verbittern wirken, wenn man in diesen Kreisen sehe, daß derjenige, der die Tasche voll Geld habe, dessen Macht rückwärtslos ausnütze, um sich das Leben angenehm zu machen, während der Arme dazu nicht in der Lage sei. Er habe die Erfahrung gemacht, daß das Gefühl für die Notwendigkeiten der Zeit in der Arbeiterschaft stärker ausgeprägt sei, als unter den Gebildeten: unter den letzteren lasse namentlich die Frauenwelt zu wünschen übrig. Es tue dringend not, umzulernen, bevor nicht mehr gut zu machender Schaden angerichtet sei. — Der Ueberschuß, ist der Dezerent für die Veriorung der Bevölkerung mit Brot, Butter, Milch, Eier, Käse und dergleichen. Er schöpft also aus einer großen Erfahrung und das gibt seinen Worten ein doppeltes Gewicht.

Der Arbeitermangel in der Landwirtschaft.

Der Bauernführer Dr. Heim erörtert in der „Deutschen Tagesztg.“ den Arbeitermangel in der Landwirtschaft. An einem Beispiel zeigt er, daß aus vier bayerischen Gemeinden mit zusammen 1700 Einwohnern 281 Männer einberufen sind, die durch 48 Kriegsgefangene ersetzt werden. Es werde

niemand glauben, daß ein Kriegsgefangener sechs Einberufene ersetzen könne — also ein ganz gewaltiges Defizit an Arbeitskräften. Wenn die landwirtschaftliche Produktion aufrechterhalten werden solle, müßten hier Maßnahmen Maß ergreifen. Dr. Heim verweist auf England, wo die Frage der Versorgung der Landwirtschaft mit Arbeitskräften zur Zufriedenheit gelöst worden sei und erklärt dann: Wenn die Bestellung der Felder und die Sicherung der Ernährung gewährleistet sein soll, dann muß in aller nächster Zeit für die Frühjahrserntebestellung und für die Ernte 1917 eine umfassende Organisation ins Leben gerufen werden. Bis jetzt habe man es der Landwirtschaft überlassen, zu sehen, wie sie zurechtkomme. So geht das nicht weiter, ohne daß ernste Störungen eintreten.

Polen.

Protest der Alliierten Eine Erklärung der Alliierten über die deutsch-österreichische Proklamation des Königreichs Polen lautet: „Es ist ein feststehendes Prinzip des Völkerrechts, daß die militärische Besetzung, die sich aus Kriegshandlungen ergibt, infolge ihrer ungewissen Art nicht zu einer Souveränität über ein derartiges besetztes Gebiet führen kann, und also in keiner Weise ein Recht gibt, hierüber zugunsten einer anderen Großmacht zu verfügen. Der deutsche Kaiser und der Kaiser von Oesterreich haben durch den Gebrauch, den sie von der Besetzung der Gebiete machen, nicht nur ein Unrecht begangen, sondern auch das Grundprinzip, auf dem das Staatswesen und die Existenz der Kulturvölker begründet ist, verkannt, und zwar das Prinzip, das in Uebereinstimmung mit den ersten Forderungen von Rechtlichkeit einem kriegführenden Staat verbietet, Unterthanen seiner Gegner zu zwingen, sich an Kriegshandlungen gegen ihr eigenes Land zu beteiligen. Die Alliierten, die diese neue Rechtsverletzung dem unparteiischen Urteil der neutralen Staaten unterwerfen, teilen mit, daß sie diese Verletzung nicht als Rechtfertigung etwaiger Maßnahmen, die die feindlichen Mächte in Zukunft in Polen treffen mögen, anerkennen werden, und daß sie sich das Recht vorbehalten, derartige Handlungen mit allen Mitteln, über die sie verfügen, abzuwenden.“

Aus der Partei.

Wachsender Sieg der Sozialdemokratie bei den norwegischen Gemeindevahlen. Bei den seit ein paar Wochen in Norwegen stattfindenden kommunalen Wahlen mehrten sich die Siege der sozialdemokratischen Partei von Tag zu Tag. Bisher konnten 515 neueroberte sozialdemokratische Mandate gezählt werden, wovon die Rechte 35, die Linke 30, die Arbeiterdemokraten 41, und verschiedene andere bürgerliche Gruppen 409 Mandate hergeben mußten. In fast allen Gegenden des Landes konnte die Partei Erfolge verzeichnen und Vertreter in Gemeinderäten durchbringen, in denen sie früher nicht einmal eigene Kandidaten aufstellte. In den nächsten Tagen setzen die Wahlen auch in den Städten ein, nachdem die bisherigen Wahlen auf dem platten Lande stattfanden. Eine scharfe Wahlagitiation ist sowohl von seiten der Sozialdemokratie wie den bürgerlichen Parteien bereits im Gange. Die Arbeiterklasse dürfte aber auch in den Städten gute Erfolge zu erwarten haben.

Gewerkschaftsbewegung.

Teuerungszulage in der Porzellanindustrie. Die Unternehmer in der Porzellanindustrie haben eine weitere Erhöhung der Verkaufspreise ihrer Fabrikate beschlossen. Da anscheinend bei dieser Erhöhung der Preise für die Arbeiter keine Lohnerhöhung einkalkuliert ist, so hat der Zentralvorstand des Verbandes der Porzellanarbeiter sich an den Unternehmerverband gewandt um Gewährung von Teuerungszulagen an die Arbeiter und zugleich um Anbahnung mündlicher Verhandlungen zwischen Organisationen. Der Schühverein deutscher Porzellanfabriken hat über den Antrag des Verbandsvorstandes auf mündliche Verhandlungen zwischen beiden Organisationen wegen Gewährung von Teuerungszulagen eine Mitgliederabstimmung veranlaßt.

Die internationale Gewerkschaftskonferenz vertagt. Der Präsident des Internationalen Gewerkschaftsbundes, Genosse Legien, hatte im Oktober die angeschlossenen Landesorganisationen zu einer internationalen Konferenz in Bern am 11. Dezember eingeladen. Auf Anregung verschiedener Landeszentralen ist die Konferenz nun auf unbestimmte Zeit vertagt worden.

Schuld und Sühne.

Roman aus dem Russischen von F. M. Dostojewski.

27. Fortsetzung.

„Und du da, wer bist du denn eigentlich!“ schrie er plötzlich aus vollem Halse — die Dame in Trauer war schon fortgegangen — „was hast du denn in der vergangenen Nacht erlebt? Prügelei und Schlemmererei? Da schaut sie so freundlich, ich habe doch schon gesprochen, bin dir schon zehnmal zuvorgekommen, daß ich dich das erste Mal doch nicht entlassen würde! Nun bist du also wieder hier, du, du!“

Das Papier entfiel den Händen Raskolnikows, er blickte bestürzt auf die Dame, die so zeremoniellos angeredet worden war, doch bald ahnte er, warum es sich handle und nun machte ihm die ganze Angelegenheit viel Vergnügen. Er lautete mit viel Lust, und es war ihm, als müsse er lachen, nur lachen und lachen! Alle Herren bestien ihm.

„Nja Petrowitsch,“ begann jetzt der Buchhalter ängstlich, hielt aber eine Weile inne, da der schäumende Mann nicht anders als bei den Händen zu halten war, wie er aus eigener Erfahrung wußte.

Die starke Dame war anfangs vor Blitz und Donner ganz in Kurzt geraten; aber seltsam, je reichhaltiger und größer die Schmähungen wurden, um so liebenswürdiger und besaubernder erschien ihr Lächeln gegen den tobenden Leutnant. Sie stand auf ihrem Platze und behauptete sich dort, mit Ungebuld wartend, bis die Reihe das Wort zu ergreifen an sie gekommen sein würde.

„Nun und Zank können mich nicht aus der Ruhe bringen, Herr Kapitän,“ begann sie plötzlich, wie wenn man Erbsen ausschüttet, in hartem deutschen Akzent, obwohl sie fließend russisch sprach, „nur keinen Skandal; ein Herr ist herausgelaufen zu mir gekommen, ich werde alles erzählen, Herr Kapitän, ich bin nicht daran schuld. Ich führe ein anständiges Haus und habe nie, niemals den Skandal geliebt. Er kam heraus und forderte drei Flaschen, dann hob er den einen Fuß und begann damit auf dem Klavier zu spielen, das ziemt sich nicht in einem anständigen Haus und er hat das ganze Klavier verdorben, ganz und gar. Das ist ganz und gar keine Art, sagte ich! Dann nahm er die Flasche und begann jedermann damit in den Rücken zu schlagen. Als ich um den Hausmann rief und Karl kam, nahm er Karl und schlug ihn in die Augen und mich hat er fünfmal geschlagen. Das ist doch gewiß nicht geizig in einem anständigen Haus, Herr Kapitän, und da habe ich geschrien. Da hat er das Fenster nach dem Kaminstein hin geöffnet und sich wie ein kleines Spänkchen betragen und geschrien.“

Das ist doch eine Schande! Wie kann er zu dem Fenster hinaus auf die Straße wie ein kleines Schwein grunzen? Wut, wut! Karl hat ihn von hinten am Nacken von dem Fenster weggezogen und da ist ihm allerdings, Herr Kapitän, sein Rod zerissen. Jetzt hat er angefangen zu schreien, daß er dafür fünfzehn Rubel Strafe zahlen möchte. Ich selbst, Herr Kapitän, habe ihm seinen Rod mit fünf Rubel bezahlt. Und dieser unanständige Gast, Herr Kapitän, der den ganzen Skandal machte, er will ein solches Gebot auf Euch druden lassen, welches er in allen Zeitungen veröffentlichen will.

„Gehört er zu den Dichtern?“

„Ja, Herr Kapitän, und was für ein unanständiger Gast, Herr Kapitän, wenn in einem anständigen Hause.“

„Halt, halt, genug nun! Ich sagte dir schon, ich habe gesagt,“

„Nja Petrowitsch!“ warf von neuem der Buchhalter bedeutungsvoll ein. Der Leutnant blickte schnell nach diesem hin, der leicht den Kopf senkte.

„Dies ist mein letztes Wort, verehrte Louisa Zwanowna, mein letztes Wort,“ fuhr der Leutnant fort, „wenn auch nur noch ein einziges Mal in deinem anständigen Hause ein Skandal vorfällt, werde ich dich selber zur Verantwortung ziehen. Hast du das gehört? Der Literat hat dir also fünf Rubel in deinem „anständigen Hause“ für die herausgerissene Faltte abgenommen? So sind sie, die Dichter.“ Er warf einen verächtlichen Blick auf Raskolnikow. Erst vorgestern ist im Wirtshaus derselbe Fall vorgekommen, daß einer zu Mittag aß und nicht bezahlen wollte, er „wollte in seiner Satire dafür schriben.“ Ein anderer hat in voriger Woche auf dem Dampfsschiff eines Staatsrats Frau und Tochter, eine höchst ehrenwerte Familie, beleidigt. Unangst hat man aus einer Konditorei einen dritten mit Schlägen hinausgeworfen. So sind sie alle, diese Dichter, Literaten und Studenten und öffentlichen Lonangeber; hähä! Da bist du nun gekommen. Ich werde ein wachames Auge auf dich haben, hüte dich! Hast du gehört?“

Louise Zwanowna knirzte mit ungläubiger Liebenswürdigkeit nach allen Seiten, bis sie rückwärts gehend bis an die Tür gekommen war; hier aber trat sie mit ihrer Rückseite auf einen Dichter mit einnehmendem gesundem Gesicht und wunderhübschem, düstern braunem Badenbart. Es war dies Herr Nikodemus Thomitsch, der Bierleiinspektor. Louise Zwanowna hatte sich beinahe zu Boden gesetzt und schwebte dann mit unzähligen kleinen Schritten zum Bureau hinaus.

betrübt, gärt es schon wieder empor? Ich hörte schon auf der Treppe!“

„Ah,“ antwortete mit vornehmer Nachlässigkeit Nja Petrowitsch, mit einigen Papieren zu einem anderen Tisch gehend, wobei er mit jedem Schritt die Schulter malkirisch in die Höhe zog, je eine Schulter gleichzeitig mit dem Beine; hier sehen Sie selbst: ein Herr Literat oder Student, ein gewesener heißt das, will nicht Geld bezahlen auf einen von ihm ausgestellten Wechsel, er räumt seine Wohnung nicht, ununterbrochen laufen Klagen gegen ihn ein und er macht mir sogar den Vorwurf, daß ich hier vor ihm rauche! Er ist in eigener Person zugegen, sehen Sie selbst sich ihn an, er ist in einer wirklich ansehnlichen Verfassung hier erschienen!“

„Die Armut ist kein Verbrechen, lieber Freund, also so stehe es! Natürlich, der ist wie Schießpulver, er konnte eine Beleidigung nicht ertragen. Ihr habt Euch wohl gegen ihn unfehlbar verhalten, seid nicht zurückhaltend gewesen?“ fuhr Nikodemus Thomitsch fort, sich freundlich an Raskolnikow wendend, das ist vergebens, er ist ein ganz ausgezeichnete Mensch, sage ich, aber wie Schießpulver, genau wie Pulver! Er geht los, sitzt in die Höhe und flammst — aber es hat nichts zu sagen! Alles ist dann vorüber! Und übrig bleibt nur noch das Gold des Herzens! Schon beim Regiment nannten sie ihn den „Pulverleutnant!“

„Ah, das Regiment!“ rief Nja Petrowitsch aus, sehr geschmeichelt, daß man ihn rühmlich hervorhob, aber noch immer verstimmt.

Raskolnikow wandelte plötzlich die Luft an, den beiden etwas besonders Angenehmes zu sagen.

„Geht, Herr Kapitän,“ begann er lebhaft, sich plötzlich an Nikodemus Thomitsch wendend, „denk Euch in meine Lage. Ich bin gern bereit, den Herrn dort um Verzeihung zu bitten, wenn ich in irgend etwas von meiner Seite gefehlt habe. Ich bin ein armer kranker Student, von der Armut erdrückt. Ich war an der Universität, jetzt aber kann ich mich nicht mehr ernähren. Doch werde ich Geld erhalten, ich habe Mutter und Schwester in der Provinz, diese werden mir Geld schicken und ich kann dann bezahlen.“

Seine Hauswirtin ist gut, aber sie ist jornig darüber, daß ich die Unterrihtsstunden verlore und sie den vierten Monat schon nicht bezahlt habe. Sie schickt mir auch keine Speise mehr. Ich kann nicht begreifen, woher dieser Wechsel kommt, und sie fordert mich auf, denselben einzulösen; nun urteilt selbst!“

„Ja, das geht uns aber gar nichts an,“ bemerkte nochmals der Buchhalter.

(Fortsetzung folgt.)

Ein Wiedersehen.

Von Karl Bröger.

Sein erster Sturm auf die Doretto-Höhe hat es uns beide bewußt, meinen Freund Streicher und mich. In der gleichen Sekunde, von der gleichen Granate...

Nach zwei Stunden hatten wir unseren Mundzettel am dritten Mantelknopf hängen und fuhren einträchtig die sieben Kilometer jurist ins Feldlazarett nach Bois-Bernard.

Eine sehr nüchterne, einfach gemauerte Dorfkirche, nicht hoch, dafür aber mit viel Lichteffekt. Der Raum sah eher nach einem kleinen Festsaal als nach einer Dorfkirche aus.

Eine unergiebige Nacht folgte. Wir lagen halbaufgerichtet in den Decken, den Kopf in die Hand gestützt, und unterhielten uns halbklau.

Wir redeten die ganze Nacht, frampfhaft bemüht, ein Thema zu finden, das uns wach erhielt. Unser Lebenslauf, die Familienverhältnisse, alles war schon durcheinandergewirrt.

Kamerad Streicher armete deutlich hörbar auf, wozu ich beiführend marte. Nur nicht noch eine solche Nacht erleben müssen! Gott aus dieser Hölle, jähnel fort.

Seit dieser Nacht sind zwei Jahre vergangen, zwei Jahre, in denen sich Tag für Tag wiederholt hat, was uns im Feldlazarett zu Bois-Bernard so unheimlich erschienen war.

Ich dachte an die Nacht von Bois-Bernard, dann ist mit Freund Streicher sofort gegenwärtig. Ich sehe sein kluges, scharf markiertes Gesicht mit den dunklen, lebendigen Augen.

In den letzten Tagen bin ich öfter an einem Speziallazarett vorbeigegangen. Schwere Kopfschmerzen, vor allem Augenverletzungen, werden dort behandelt. Das Lazarett liegt mitten in der Stadt an einer sehr belebten Straße.

Ein Blick, der vor mir niederfällt, kann auch nicht lächerlicher wirken, als dieses Gesicht. Die Nacht von Bois-Bernard stand mir köpferlich deutlich vor meinem Gedächtnis, und zu dieser Nacht gehört unzweifelhaft dieses Gesicht, denn ich da auf Handrücken gegenüberstand.

Die beiden spritzten an mir vorbei, der Blinde den Arm seines Führers vorausschickend an seinen Arm gepreßt, den anderen hinter dem Rücken etwas vorgezogen, in leicht wiegendem Gang nach der Straße hin.

Als ich langsam die Türe des Lazarets hinter ihnen ins Schloß gefaßt war, stand ich noch immer barhäuptig am gleichen Fleck und dachte nur noch in die Luft, die im stillen Raum zwischen den Köpfen mit schmerzlicher Schnelligkeit um mich herumwirbelte.

Der Rabbiner.

„Sie haben von den Russen wohl viel erdulden müssen?“ „Dabei habe ich nichts erduldet.“ „Wie kann das sein, tragen Sie doch einen so schweren Lastenbüchse.“ „Gnade so ist es ein jüdischer, jüdischer Vater zu haben.“



Hauptstraße der durch feindliches Feuer zerstörte Stadt Bapaume a. d. Somme.

den, den Deutschen gegen Rußland Dienste geleistet zu haben. Sogar die Synagoge hatte dafür hüben müssen.

Der Rabbiner würde mir manches von den russischen Schandtaten erzählen können. Ich suchte ihn auf. Um so mehr übernahm ich die Antwort.

„Nehmen Sie Platz, bitte.“ „Eine ältere, freundliche Dame, eine Schwester des Rabbiners, bringt Tee herein. Wir plaudern — Warum mag der Rabbiner nicht von den Russentaten sprechen wollen?“

„Ich verstehe und würdige die Zurückhaltung. Die bösen Erfahrungen; man weiß nicht, ob die Russen nicht noch einmal zurückkommen und dann noch mehr Unheil anrichten.“

„Nein, nein! Das ist es nicht, keine Furcht! Warum sollte ich mich fürchten? Es geschieht doch alles, wie Gott will! In die Leidens- und Prüfungszeit der Juden noch nicht vorbei, dann müssen wir weiter dulden.“

„Berühmt ist Ihnen die Religion, etwas über die russischen Gräueltaten zu erzählen?“ „Gewiß!“

Der Rabbiner holt die Tora (Lehre) herbei und liest daraus eine Stelle vor. Danach darf der gläubige Jude nichts Böses gegen das Oberhaupt seines Landes unternehmen. Ich wende ein:

„Solen gehört, doch nur gezwungen zu Rußland?“ „Mit Gottes Willen! Wenn Gott uns ein anderes Oberhaupt gibt, müssen wir dem Treue halten. Aber wir dürfen nicht verüben, der Ehre Gottes vorzuziehen zu wollen.“

„Sie sollen nichts gegen Rußland unternehmen, nur etwas für Ihre Glaubensgenossen! Die gewünschten Angaben würden eine Hilfsaktion in Amerika zugunsten der polnischen Juden fördern helfen.“

„Gott wird gegen alle guten Menschen, die uns beistehen. Er wird uns auch Hilfe senden nach seinem Rathschluß. Doch wir dürfen ihn nicht erzürnen, indem wir seine Gebote übertreten. Ich darf nichts erzählen!“

„Nun das ein feiges Versprechen? — Als hätte der Mann den nützlichen Gedanken erraten.“

„Ich bin ein alter Mann. Was hätte ich noch zu verlieren? Nichts als die Gnade Gottes!“

Nein, in dieser Seele ist kein Zittern, nur Ergebenheit aus Ueberzeugung. Einer ansehnlichen Ueberzeugung war, aber einer Ueberzeugung, die zu jedem Opfer bereit macht, trotz der harten Lebensbejahung in der jüdischen Religion. Ohne ein Wort der Klage würde der Rabbiner in die Verbannung wandern, ohne Klage in den Tod. Viele, viele Tausende seiner Glaubensgenossen gingen den Weg des Leidens, Humm und groß. R. D.

Kleines Feuilleton

Die Kohlenlager der Erde.

Ein österreichischer Geograph, Dr. S. Leitner, hat sich neuerdings der Aufgabe unterzogen, die gesamten Kohlenlager der Welt zu bestimmen. Bei solchen Feststellungen von Weltverhältnissen lassen sich naturgemäß stets nur angenäherte Werte erhalten.

Die größten Steinkohlenlager in Europa besitzt bekanntlich Deutschland mit etwa 410 Milliarden Tonnen, die bei einem jährlichen Abbau von etwa 220 Millionen Tonnen noch für 1900 Jahre reichen würden. Der Kohlenreichtum Englands (einschließlich Irland) ist schon etwas geringer. Man schätzt ihn auf 190 Milliarden Tonnen, wovon durchschnittlich 268 Millionen Tonnen pro Jahr abgebaut werden, so daß in etwa 70 Jahren die Kohlenlager Englands verfliegen dürften.

Table with 2 columns: Country, Coal Reserves (in billions of tons). Includes entries for Vereinigte Staaten von Amerika, Japan, Kanada, Europa, Australien, and Asien.

Die Welt zusammengefaßt besitzt also mindestens 7353 Milliarden Tonnen Kohlen, eine Zahl, die sich noch erhöhen kann, falls die oben erwähnten Staaten Kohlen besitzen, in denen man

Das unentbehrliche Eiweiß.

Die Mengen des dem Organismus nötigen Eiweißes, das in der täglichen Nahrung enthalten sein soll, läßt sich trotz zahlreicher Bemühungen nur schwer umgrenzen. Während früher die ernährungsphysiologischen Sachverständigen bis zu 120 Gramm täglich vorschrieben, haben die heutigen Ärzte im allgemeinen ihre Ansprüche auf fast die Hälfte, 60 Gramm, herabgeschraubt.

Stabsarzt Dr. Grumme, der seine Beobachtungen der Münchener „Medizinischen Wochenschrift“ unterbreitete, fand, daß im Frühjahr 1916 von gekauften Gänseiern nur der zehnte Teil bei der Ausbrütung zur Entwicklung junger Gänse führte. Die mikroskopische Untersuchung zeigte, daß die Mehrzahl unbefruchtet war. Bei der Nachforschung nach der Herkunft der Eier konnte man feststellen, daß die betreffenden Gänse und Gänser während des Winters und Frühjahrs fast ausschließlich mit Kartoffeln bezug. Gras gefüttert worden waren.

Was haben wir zu tun? Wird unser Weg ständig zwischen einem verwüstenden Krieg und einem bewaffneten Frieden hin und her schwanken? Zweifellos wird das der Fall sein, wenn nicht das ganze Volk von Europa zu internationalen Abmachungen gelangt... und sich in seinen internationalen Beziehungen derselben demokratischen Freiheit und Autorität erfreut, die es in seinen heimischen Angelegenheiten besitzt.

J. Ramsay MacDonald.

Kraftlos vorwärts mußt du streben, nie ermüdet stille stehn, willst du die Vollendung sehn. Goethe.

Heiteres

Amerikanischer Humor. Der Sohn: „Vater, was ist eigentlich ein politischer Verräter?“ Der Vater, alter Politiker: „Ein politischer Verräter ist ein Mann, der unsere Partei verläßt, um sich der gegnerischen Seite anzuschließen.“ Sohn: „Und was ist dann ein Mann, der die gegnerische Partei verläßt, um zu uns zu kommen?“ Der Vater: „Das ist ein lobenswerter Befehlter, mein Sohn.“ (Tit-Bits.)

Die Zwillinge. Mathieu und Mathurin Cocuard waren Zwillinge. Die Natur hatte sich den Scherz gemacht, die beiden mit einer fabelhaften Ähnlichkeit auszustatten, die sich bis zu je einem Ueberbein auf der rechten Hand erstreckte. Mathieu war Sekretär der „Societe Vinicole“ und Mathurin sah im Tarifbureau einer Eisenbahngesellschaft. Wenn aber die Berufsarbeit ruhen war, prorrückten sich die beiden, die erhebliche Ähnlichkeit waren, zu irgendeinem lustigen Streich. Mathurin zum Beispiel, der einen um etwa ein Haar stärkeren Haarmuchs hatte als Mathieu, ging zu einem Coiffeur und ließ sich halb-fresco schneiden. Raum war er fertig und fortgegangen, als Mathieu aufgeregt in den Laden fürte und den Coiffeur anrief, was denn das für eine Schmeinearbeit sei. Seine Haare seien genau so lang wie früher. Woher er sich eigentlich bezahlen lasse. Der Coiffeur, durch die offensbare Tatsache einfach niedergeschmettert, sammelte eine alberne Entschuldigung und schnitt dem innerlich grinsenden Zwilling gratis die Haare.

So lebten die zwei friedlich dahin, bis ihre Altersklasse zur Musterung kam. Am in Arm begaben sich die Anzertrennsüchtigen in das Musterungslokal. Zuerst ging Mathieu — nackt wie eine Hand — in das Kommissionszimmer. Und kam gleich wieder freudestrahlend heraus. Untauglich! „Reißt du was,“ sagte Mathurin, „sieh dich gar nicht erst an, sondern geh' jetzt für mich hinein.“ Mathieu, als guter Kerl, tat es. Und kam gleich darauf wieder heraus und sagte: „Du bist tauglich.“ (Luzend.)

Beim Abblitz einer Fischmuschel. O Fleisch! Fleisch! how art thou fishified. (O Fleisch! Fleisch! wie bist du verfishet worden!) Shakespeare, Romeo und Julia 2, 4.